

II.4 Importkeramik

Die Betrachtung der Importkeramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este, in der Regel Erzeugnisse eines gehobenen Charakters, kann nicht losgelöst von der Entwicklung dieser Fundgattung in den übrigen Gebieten Venetiens erfolgen. Letztlich sind diese Gefäße nicht nur für die absolute Chronologie des Fundplatzes von großer Wichtigkeit. Für die einheimische Bevölkerung hatte der Kontakt mit diesen Luxusartikeln auf zweierlei Ebenen Folgen. So versuchten lokale Töpfer die eingeführten Geschirrtypen nachzuahmen, um den wechselnden Geschmack ihrer Kunden zu treffen. In einer fortgeschritteneren Entwicklung war es sogar möglich, daß es dabei zu einer völligen Ablösung der herkömmlichen Gefäßformen kam. Zu weitreichenden Wandlungen dürfte es dadurch auch in unterschiedlichem Maße bei den traditionellen Eß- und Trinksitten gekommen sein. Zusätzlich lassen sich aus den Importgefäßen aber auch Rückschlüsse auf die Bedeutung des Heiligtums für die Weihenden, deren sozialen Status und Herkunft ziehen.

Die Bewohner des östlichen Oberitaliens waren schon in sehr früher Zeit an den Erzeugnissen der mediterranen Hochkulturen interessiert. Als Belege dafür können z. B. die Funde mykenischer Keramik aus Frattesina da Fratta Polesine (Rovigo), Fondo Paviani (Toretta di Legnago) und Fabbrica dei Soci (Villabartolomea, Verona) angeführt werden¹⁴²². Vergleicht man das Verbreitungsgebiet der verschiedenen Importfunde in Venetien, so fällt deren Nähe zu ehemaligen Flußsystemen auf¹⁴²³, die in älterer Zeit den bequemsten und einfachsten Transportweg darstellten. Über Art und Umfang der prähistorischen Flußschifffahrt lassen sich aber nur wenige Angaben machen¹⁴²⁴. Für Este war es von besonderer Bedeutung, daß es damals noch an einem schiffbaren Abschnitt der Etsch lag. Die für den Handel günstige Situation wird mit ein Grund für das Aufblühen dieser Gegend während der Eisenzeit gewesen sein. Wenn historische Nachrichten und epigrafische Zeugnisse dazu fehlen, so füllen die reichen archäologischen Entdeckungen in gewissem Maße diese Lücke aus. Dies spiegelt sich auch in der Zusammensetzung des Weihebestandes aus dem Reitia-Heiligtum von Este, insbesondere der großen Menge Importkeramik¹⁴²⁵.

Die Fundgruppen der überregionalen Importkeramik¹⁴²⁶ aus dem Reitia-Heiligtum von Este umfassen zu unterschiedlichen Zeiten hauptsächlich Gefäße aus Griechenland (Taf. 228,3258.3262–3263; 204,2942[?]), Etrusco-Padana Keramik (Taf. 199,2863–200,2883), welche im Raum der Emilia Romagna gefertigt wurde, und Campana-Keramik (Taf. 202,2904–204,2941; 204,2943–206,2987), die aus dem Norden der Toskana und den benachbarten Regionen des Pogegebietes bezogen wurde. Aufgrund ihrer auffälligen Machart ist die Quellenlage zu den aufgezählten Waren für den untersuchten Raum als besonders gut zu bezeichnen. Zu den überregionalen Importgefäßen gehören aber auch einige Einzelstücke rot gebrannter Keramik (Taf. 201,2896–2903), die in die Zeit der römischen Herrschaft über Oberitalien zu datieren sind. Die Frage nach dem Herkunftsort der zuletzt genannten Stücke ließ sich nicht immer befriedigend klären.

¹⁴²² Vagnetti 1979, 599–600. – Dies. 1982, Taf. LXXVII. – Salzani 1988b. – Capuis 1990, Abb. 3.

¹⁴²³ Es lagen z. B. die nach Este wichtigsten Fundplätze griechischer Keramik, Oppeano, an der Etsch und Gazzo Veronese am Zusammenfluß von Tartaro und Tione.

¹⁴²⁴ Von der prähistorischen und antiken Binnenschifffahrt haben sich nur selten archäologische Belege erhalten. Eines der bekanntesten Beispiele ist der Schiffsfund von Pescanoe. Dieses wurde in einem verlandeten Nebenfluß des Dnjepr gefunden. Es handelte sich bei diesem Handelsfahrer um einen großen hölzernen, solide gebauten Einbaum. Das wahrscheinlich bei einem Unglück gesunkene Schiff transportierte 15 griechische, zum Teil aufwendig verzierte Bronzegefäße (5 Hydrien, 3 Amphoren, 3 Luterien, 2 Situlen, 1 Stamnos und 1 Krater). Die Datierung des Komplexes ist nicht ganz sicher, da es sich bei zahlreichen der aufgefunden Gefäßen um Altstücke aus dem 5. Jh. v. Chr. handelte, die jüngsten Stücke verweisen das Inventar jedoch in das 4. Jh. v. Chr. (Ganina 1970). Dieser Befund wurde hier so ausführlich geschildert, weil sich vergleichbare große Einbäume auch in Venetien (Lova, Bacchiglione) gefunden haben (vgl. Braccisi 1990, Abb. 5). Möglicherweise wurden auf solchen Booten Handelsgüter nach Este gebracht.

¹⁴²⁵ Es sollen hier nicht die Gründe diskutiert werden, weshalb die Importkeramik nach Este gelangte (z. B. durch Handel, Gastgeschenke und Einheirat), da dies letztlich im Einzelfall nicht mehr rekonstruiert werden kann.

¹⁴²⁶ Unter überregionaler Importkeramik werden hier Keramikgefäße verstanden, welche außerhalb des Siedlungsgebietes der eisenzeitlichen Este-Kultur hergestellt wurden.

Wesentlich schwieriger als die Klassifikation der Fernhandelsware war es, die Gruppen der regionalen Importkeramik zu definieren, welche aus dem Raum der eisenzeitlichen Este-Kultur und den angrenzenden Gebieten des östlichen Oberitaliens auf das Gelände des Reitia-Heiligtums gelangten. So ist bei einigen Stücken (z. B. Taf. 200,2886) der Periode Este III aufgrund der Form und der Zusammensetzung des Tones nicht immer sicher zu beurteilen, ob es sich hierbei um eingeführte Gefäße aus den benachbarten Regionen von Este (z. B. Padua) oder um lokale Sonderanfertigungen handelte. Eine feinere regionale Gliederung der Keramik der Este-Kultur ist bisher auch nur für bestimmte Perioden (z. B. Este III) möglich¹⁴²⁷.

II.4.1 Griechische Keramik

Unter der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum befinden sich nur wenige Fragmente (Taf. 228,3258.3262–3263; 204,2942[?]), für die eine Herkunft aus dem griechischen Kulturkreis verifiziert werden kann. Das geringe Vorkommen dieser Fundgruppe im Weihebestand ist zunächst einmal nicht überraschend, wenn man die mengenmäßige Verteilung dieser Gefäße im Gebiet der Este-Kultur betrachtet. Gegenüber der benachbarten etruskischen Padana ist der Bestand an griechischen Gefäßen in Este zwar vergleichsweise unbedeutend, überragt aber mengenmäßig bei weitem alle anderen Fundplätze in Venetien (Abb. 23)¹⁴²⁸. Es stellt eine kulturgeschichtliche Besonderheit dar, daß diese Fundgattung trotz der direkten Nähe zu einigen der wichtigsten etruskisch-griechischen Handelshäfen (Adria, Spina) hier so wenig vertreten ist. In groben Zügen vermag man die Einfuhr griechischer Keramik in das Gebiet der Este-Kultur in drei Abschnitte zu gliedern:

Die frühe Phase (Übergang Este II-III und Este III Früh)

Zu den Gebieten Italiens, die schon früh in beträchtlichen Mengen Keramik aus Griechenland importierten, gehörten vor allem die seit dem ausgehenden 8. Jh. v. Chr. in Sizilien, Kalabrien, Apulien und dem Cilento angelegten griechischen Kolonien¹⁴²⁹. Vom späten 7. Jh. v. Chr. und dem ersten Drittel des 6. Jh. v. Chr. an verstärkte sich vor allem die Präsenz der Töpferwaren aus Korinth oder deren Nachahmungen in verschiedenen Orten im gesamten mediterranen Raum¹⁴³⁰. Zu dem Einzugsbereich korinthischer Handelswaren, insbesondere von Keramik, kann auch der Raum der oberen Adria gerechnet werden. Vereinzelt Belege haben im übrigen ihren Weg bis nach Este gefunden. So unter anderem ein protokorinthischer Aryballos, der zur Beigabenausstattung des Grabes Rebato 100 (2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.)¹⁴³¹ in Este gehörte. Ein weiterer protokorinthischer Aryballos, der in Venetien gefunden wurde, befindet sich heute in der "Estensischen Sammlung" des Naturhistorischen Museums von Wien¹⁴³², sein genauer Fundort ist unbekannt¹⁴³³. Ferner verfügt das Museum von Este in seinem Bestand über eine protokorinthische Schale aus dem

¹⁴²⁷ Vgl. z. B. die unterschiedlich häufige Verwendung von Gefäßbemalung und Glättverzierung in Este und Padua zu dieser Zeit.

¹⁴²⁸ Altinum, Castelrotto, Gazzo Veronese, Montebello Vicentino, Oppeano, Padua, Terranegra. – Zum Import griechischer Keramik nach Venetien: Bermond Montanari 1976. – Bonomi 1987b. – Capuis 1993. – De Marinis 1988. – Favaretto 1976. – Gamba 1982. – Dies. 1986.

¹⁴²⁹ Zu den frühen Funden in Unteritalien, vgl. unter anderem Cavagnera 1995.

¹⁴³⁰ Um die Mitte des 7. Jh. v. Chr. wurde die Adelsfamilie der Bakchiaden in Korinth von der Dynastie der Kypseliden (657–584 v. Chr.) abgelöst, was einen wirtschaftlichen und politischen Aufschwung zur Folge hatte.

¹⁴³¹ Frey 1969, 26–27 Anm. 137. – Der Aryballos (I. G. 8414) wird von I. Favaretto auf ca. 675–650 v. Chr. datiert (Favaretto 1976, 59). Zu den frühen Aryballoi vgl. Neef 1987.

¹⁴³² Capuis 1993, 150.

¹⁴³³ Ähnliche Gefäße finden sich auch an anderen Orten Oberitaliens. So stammt z. B. ein protokorinthischer Aryballos aus einer westgriechischen Werkstatt (Pithekusai, Kyme?) vom Ende des 8. Jh. v. Chr. aus dem Grab Certosa 169 in

Grab Morlungo-Franchini 17 (1. Viertel des 6. Jh. v. Chr.)¹⁴³⁴. Das Fragment eines korinthischen Kotylos¹⁴³⁵ (letzte Jahrzehnte des 6. Jh. v. Chr.) fand sich im Gebiet des Podeltas auf dem Siedlungsplatz S. Basilio di Ariano Polesine. Zu den frühen griechischen Importen im östlichen Oberitalien gehört auch ionische Keramik, die überwiegend im östlichen Mittelmeerraum vertrieben wurde; einzelne Exemplare dieser Gefäßgattung gelangten aber in den Westen. Im Grab Castello Comunale 36¹⁴³⁶ auf dem Gelände des Schloßparks von Este fand sich eine zugehörige Schale¹⁴³⁷ aus der Mitte des 6. Jh. v. Chr. Weitere Fragmente einer ionischen Schale (Ausgang des 6. Jh. v. Chr.)¹⁴³⁸ und einer aus Lydien (Ausgang des 6. Jh. v. Chr.)¹⁴³⁹ sind aus dem Siedlungsplatz S. Basilio di Ariano Polesine bekannt geworden. Natürlich wäre es leichtfertig, allzuviel Gewicht auf den Handelsaspekt dieser wenigen Töpfereiprodukte zu legen, sie sind aber ein archäologischer Hinweis für die beginnende Verflechtung Venetiens mit den Hochkulturen des mediterranen Raumes.

Die mittlere Phase (Este III Mitte bis Spät)

Ein wichtiger Impuls für die Zunahme des Handels mit griechischen Gefäßen in dieser Region entstand durch das Festsetzen der Etrusker im mittleren Po-Gebiet. Im Laufe des 6. Jh. v. Chr. wurde hier eine Gruppe von etruskischen Städten errichtet, die teilweise wie im Falle Bolognas (etr. "*Felsina*") in der Nachfolge älterer blühender Siedlungen standen. Ungefähr zur gleichen Zeit (2. Viertel 6. Jh. v. Chr.) verdrängten attische Töpferwaren die korinthischen Gefäße von den Märkten des mediterranen Raumes. Bei den neuen Herren der Padana, deren wirtschaftliches und wahrscheinlich auch politisches Zentrum sich in Bologna befand, scheint bald das Bedürfnis entstanden zu sein, diese Luxusgefäße in größeren Mengen zu erwerben. Daneben suchten sie wohl Handelspartner für einheimische Produkte und für die aus dem Norden über die Alpenpässe gelangten, anschließend durch ihr Gebiet transportierten Güter. Aus diesen Gründen wurden in der Nähe der Pomündung zwei etruskisch-griechische Handelsfaktoreien gegründet, Adria und Spina.

Das genaue Gründungsdatum von Adria ist nicht überliefert. Unter anderem sprechen die Funde von Keramik der Este-Kultur und verschiedene antike Nachrichten dafür, daß es sich ursprünglich um ein paläovenetisches Dorf gehandelt hat¹⁴⁴⁰. Eine stärkere etruskische Präsenz ist hier erst seit dem Ende des 6. Jh. v. Chr. aus dem archäologischen Fundgut zu erschließen. Dabei entstand an Stelle des einfachen Wohnplatzes der Einheimischen eine geplante Lagunensiedlung mit urbanem Charakter. Kurz vor dem Beginn der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. beginnt hier der Handel mit attisch-schwarzfigurigen und später rotfigurigen Gefäßen. Zu dieser frühen Phase gehören auch die Funde schwarz-rot bemalter Keramik der Este-Kultur in Adria¹⁴⁴¹. Vermutlich waren unter der damaligen Bevölkerung des Ortes immer einige Gruppen von Venetern verblieben; das scheinen auch zahlreiche Gefäßinschriften zu belegen¹⁴⁴². Einige haben möglicherweise im 6. Jh. v. Chr. sogar versucht, den griechischen Malstil zu imitieren¹⁴⁴³. Die paläovenetische Präsenz in diesem Gebiet wird ferner durch verschiedene Siedlungsfunde aus der Nähe von Adria belegt, so zum Beispiel in San

Bologna, welches in das 1. Viertel des 5. Jh. v. Chr. datiert wird. Es handelt sich also um ein Altstück, das aus unbekanntem Gründen in dieses wesentlich (mehr als 200 Jahre) jüngere Grab gelangte (Krauskopf 1995, 78).

¹⁴³⁴ Favaretto 1976, 48; 59.

¹⁴³⁵ Mus. Naz. Arch. Adria: I. G. 45597. – De Min 1987c, 86; 89.

¹⁴³⁶ Alfonsi 1911, 119–120 Abb. 4.

¹⁴³⁷ Favaretto 1976, 59–60.

¹⁴³⁸ De Min 1987c, 88 Abb. 244.

¹⁴³⁹ Ebd. 88.

¹⁴⁴⁰ Strab. V 1,8.

¹⁴⁴¹ Fogolari/Scarfi 1970, bes. 28–29.

¹⁴⁴² Pffiffig 1961. – Ders. 1962. – Patitucci Uggeri 1973. – Dies. 1974. – Dies. 1978. – Uggeri 1978.

Basilio di Ariano Polesine. Die dort zutage gekommenen materiellen Hinterlassenschaften weisen eine starke Komponente aus der Este-Kultur auf¹⁴⁴⁴.

In Spina beginnen die archäologischen Befunde mit dem letzten Viertel des 6. Jh. v. Chr., also etwas später als im benachbarten Adria¹⁴⁴⁵. Möglicherweise handelt es sich bei dem Ort um eine planmäßige Gründung der Etrusker als Ein- und Ausfuhrhafen für ihren Herrschaftsraum in der Padana. Zunächst wurde hier im späten 6. Jh. v. Chr. und in den ersten Jahrzehnten des 5. Jh. v. Chr. mit attisch-schwarzfiguriger Keramik gehandelt. Besonders von 480–400 v. Chr. blühte dann auch der Handel mit attisch-rotfiguriger Keramik. Die zahlreichen Funde dieser Keramik aus über 5000 Gräbern machen die Stadt zu einem der wichtigsten Fundplätze für bemalte griechische Gefäße. Der enge Kontakt von Spina mit dem griechischen Festland ist zusätzlich durch die Errichtung eines eigenen Schatzhauses im Apollo-Heiligtum von Delphi belegt¹⁴⁴⁶. Neben den Keramikerzeugnissen aus Athen wurden zur selben Zeit, wenn auch in geringerem Umfang, Gefäße aus Boiotien, Apulien, Unteritalien, Sizilien und Etrurien (Chiusi, Volterra) eingeführt. Ferner pflegten die Einwohner des Ortes auch Kontakte zu den im nordöstlichen Oberitalien siedelnden Paläoventern, wie hier aus den Importfunden einiger Schmuckstücke (Fibeln, Gürtelschließen), Bronzesitulen der Este-Kultur und Gefäßen mit Inschriften hervorgeht¹⁴⁴⁷.

Die Hauptmasse der in Adria und Spina angekommenen Güter gelangte in das etruskische Herrschaftsgebiet der Padana, dies belegen die zahlreichen griechischen Keramikimporte, die in den zeitgleichen Nekropolen von Bologna gefunden wurden. Zu derselben Zeit wurde eine nicht unbedeutende Zahl griechischer Gefäße in das Gebiet der Este-Kultur und insbesondere nach Este (Abb. 23) eingeführt. Ihre gehäufte Anwesenheit ist der Beleg für einen Handel mit den Küstenstädten der oberen Adria, dessen genauer Umfang uns aber verschlossen bleibt, da die archäologischen Hinterlassenschaften nicht alle Handelsgüter widerspiegeln. Nur die Keramik hat sich als dokumentarische Quelle besonders gut erhalten¹⁴⁴⁸. Einen der antiken Verkehrswege bildete die Etsch. Die Bedeutung dieses Flusses für den Handel in jener Zeit kann man sicherlich nicht hoch genug veranschlagen. Der Flußlauf war eine der Achsen des paläoventischen Stammesgebietes, an ihm lagen wie an einer Perlschnur aufgereiht zahlreiche Siedlungen, von denen Este die bedeutendste war. Wahrscheinlich stammt der antike Name der Stadt Este, "*Ateste*", von der hier einst vorbeifließenden Etsch¹⁴⁴⁹.

Die exponierte Lage der Stadt ist aber wahrscheinlich noch dadurch gesteigert worden, daß eine der bedeutendsten Fernhandelsstraßen, von der Küste kommend, an dieser Stelle den Landweg einschlug und weiter nach Norden auf das östliche Alpengebiet zulief, das sie dann in mehreren Richtungen überquerte.

Unter der in Este aufgefundenen griechischen Keramik dominieren die Trinkgefäße (Skyphoi, Kylikes, Kantharoi¹⁴⁵⁰) mit weitem Abstand vor allen anderen Gefäßtypen aus dieser Fundgattung. Es ist somit nicht zu übersehen, daß die hier

¹⁴⁴³ Zu einer kleinen Gruppe von schwarzfigurig bemalten Gefäßen, die möglicherweise von im Ort ansässigen venetischen Handwerkern hergestellt wurden, vgl. Mambella 1983, 7.

¹⁴⁴⁴ De Min/Iacopozzi 1986; Salzani/Vitali 1988.

¹⁴⁴⁵ Lit. in Auswahl: Aurigemma 1960; ders. 1965; Berti/Guzzo 1993.

¹⁴⁴⁶ Dion. Hal. I 18; Strab. V 1,7.

¹⁴⁴⁷ Baldoni 1993; Bermond Montanari 1961; Arias 1962.

¹⁴⁴⁸ Hopper 1982, 114–115.

¹⁴⁴⁹ Der Name von Este erscheint erstmals auf Grenzsteinen, die auf Weisung des römischen Senates 141 v. Chr. und 135 v. Chr. den Grenzverlauf der Stadt gegenüber den benachbarten Orten Padua und Vicenza festlegten (CIL. I 547–49 V 2490–92).

¹⁴⁵⁰ Für diese Gefäßform gibt es bisher keine direkten Belege aus dem Reitia-Heiligtum. Die verbreitetste Form des griechischen Kantharos in Este und Venetien entspricht dem geläufigen Typ "*Saint Valentin*" (Vgl. dazu Howard/Johnson 1954, 193–194). Das bekannteste Beispiel stammt aus dem Grab Capodaglio 31 (Bonomi 1987b, 139–140; Favaretto 1976, 51; 65 Nr. 27), anzuschließen ist dem noch ein Sammelfund aus derselben Nekropole (Bonomi 1987b, 140; Favaretto 1976, 51–52; 65 Nr. 28). Im Museum von Este befindet sich ferner ein kleineres Fragment aus

vorkommende Geschirrauswahl eine thematische Einheit darstellte, die mit dem Abhalten von Symposien und dem wahrscheinlich vorauszusetzenden Weingenuß in enger Verbindung stand¹⁴⁵¹. Die Anwesenheit dieser Fundgattung in Este und dem übrigen Venetien beruht letztlich auf der Faszination, welche die Lebens- und Verhaltensweise der Etrusker und Griechen naturgemäß auf diejenigen gehobenen sozialen Schichten einer mediterranen Randkultur ausübten, die mit ihnen in einen engeren Kontakt traten. Deshalb ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß im Altfundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este an griechischer Keramik lediglich Gefäße vorkommen, die zum Trinken und Ausschchenken von Flüssigkeiten (Taf. 228,3258.3262–3263; 204,2942[?]) verwendet wurden. Ferner belegen die Funde in den paläovenetischen Siedlungen¹⁴⁵² und Nekropolen, daß diese Gefäßgattung keineswegs alleine für den Grabkult oder bei sakralen Riten genutzt wurde, sondern auch in den heimischen Haushalten zur Anwendung kam.

Zum Altfundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehört ein Skyphos mit schwarzem Glanztonüberzug (Taf. 228,3263). Das verhältnismäßig kleine, dünnwandige Gefäß mit konischem, leicht nach außen gewölbtem Körper und niedrigem Standring besaß ursprünglich zwei fast vertikal stehende Henkel, von denen einer abgebrochen ist. Bei dem Stück Nr. 3263 (Taf. 228) handelt es sich um einen Import, der sich am besten mit Funden aus Athen vergleichen läßt, die das Gefäß in die 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. datieren¹⁴⁵³. Während aus dem übrigen Venetien und auch aus Este zahlreiche bemalte griechische Skyphoi bekannt geworden sind, finden sich solche, die nur mit einem schwarzen Glanztonüberzug versehen wurden, in ganz Oberitalien äußerst selten. Ein hierzu zu zählendes Stück fand sich unter den Beigaben des Grabes Valle Trebba 274 in Spina¹⁴⁵⁴. Demgegenüber sind bemalte Skyphoi zahlreich im Gebiet der Este-Kultur nachzuweisen, so nicht nur in Gazzo Veronese/Dosso dal Po¹⁴⁵⁵, Oppeano/Cà del Ferro¹⁴⁵⁶, Castelrotto/Cimitero¹⁴⁵⁷ und Terragera¹⁴⁵⁸, sondern auch in den Nekropolen (Grab Capodaglio 31, Grab Casa di Ricovero 212)¹⁴⁵⁹ und Siedlungen (Ospedale Cividale)¹⁴⁶⁰ von Este. Bei diesen zahlreichen Vorbildern ist es nicht weiter verwunderlich, daß entsprechende Gefäßformen schon während der Periode Este III von den lokalen Töpfern nachgeahmt worden sind. Zu dieser Gruppe zählen ein Fund aus dem Grab Capodaglio 31¹⁴⁶¹, ein Sammelfund aus der

der Grabung bei dem Ospedale Civile des Ortes (Bonomi 1987b, 140 Abb. 273; Gamba 1986, 654 Abb. 5). Weitere Fragmente von Gefäßen des Typs sind im Gebiet Venetiens aus Gazzo Veronese/Loc. Dosso del Po (Bermond Montanari 1976, 101 Abb. 35,4), Oppeano/Loc. Cà del Ferro (Gamba 1986, 658 Nr. 24) und Castelrotto/Loc. Archi (Gamba 1986, 658 Nr. 28 Abb. 15) bekannt geworden. Die meisten Exemplare gehören in das 3. Viertel des 5. Jh. v. Chr., nur die Stücke aus Castelrotto/Loc. Archi und Gazzo/Loc. Dosso del Po datieren etwas später an das Ende des 5. und den Beginn des 4. Jh. v. Chr. Eine kleine Gruppe von Kantharoi heimischer Fabrikation fand sich im Heiligtum San Pietro Montagnon (Dämmer 1986b, 23 Taf. 127–128). Aufgrund der Machart des Tones und der Proportionen wurden sie vom Bearbeiter der Periode Este III Spät zugeordnet (Dämmer 1986b, 32). Bei der Vorlage dieses Fundstoffes wurde deutlich, daß ähnlich wie bei den oben behandelten Skyphoi am Ende der Periode Este III damit begonnen wurde, eine griechische Gefäßform nachzuahmen.

¹⁴⁵¹ Zu dem Weinhandel von Adria aus vgl. Plin. XIV 67; XXXV 161.

¹⁴⁵² Ex Pilsen, Padua und Ospedale Civile u. Este (Gamba 1986, 650–653).

¹⁴⁵³ Sparkes/Talcott 1970, Taf. 16, Nr. 340.

¹⁴⁵⁴ Ca. 480–470 v. Chr. – Berti 1991, 19. Zu weiteren Skyphoi, die lediglich einen schwarzen Glanztonüberzug aufweisen und in Spina gefunden wurden, vgl. auch Locatelli 1993b, 345.

¹⁴⁵⁵ Fragmente mehrerer Skyphoi um die Mitte des 5. Jh. bis an den Beginn des 4. Jh. v. Chr. – Gamba 1986, 654–655.

¹⁴⁵⁶ Fuß eines rotfigurigen Skyphos, der sich nur unsicher datieren läßt. – Gamba 1986, 657.

¹⁴⁵⁷ Fragmente zweier Skyphoi, um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. – Gamba 1986, 658.

¹⁴⁵⁸ Fragment eines Skyphos, um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. – Gamba 1986, 658.

¹⁴⁵⁹ Casa di Ricovero 212 (Este III Mitte): Favaretto 1976, 64 Abb. 3; Capodaglio 31 (Este III Spät): ebd. 66 Taf. XXII.

¹⁴⁶⁰ Ospedale Cividale: Skyphos des Penelope-Malers (?), ca. 450–440 v. Chr.; Skyphos aus der Gruppe des Fat Boy Malers, um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. – Gamba 1986, 650–651.

¹⁴⁶¹ Dieser von einheimischen Töpfern angefertigte Skyphos weist eine bemerkenswerte Machart und Verzierung auf. Der eigentliche Gefäßkörper ist von gleichmäßiger, guter Verarbeitung. Kurz unterhalb des Randes befanden sich ursprünglich zwei waagerechte Wulsthenkel, von denen nur noch einer erhalten ist. Dieser ist jedoch von plumper und

Nordnekropole von Este¹⁴⁶², ein weiterer Fund aus dem Heiligtum von San Pietro Montagnon¹⁴⁶³, ein Fund¹⁴⁶⁴ aus Este ohne nähere Herkunftsangabe, der sich heute im Museum Pigorini in Rom befindet, und ein Miniaturskyphos aus dem Grab Capodaglio 5/1973¹⁴⁶⁵. Die Identifizierung des kleinen Fragments Nr. 2942 (Taf. 204) als Rest eines weiteren griechischen Skyphos bleibt unsicher.

Im Altfundbestand aus dem Reitia-Heiligtum befindet sich ferner das Fragment einer Kylix mit niedrigem Fuß aus rosa Ton und intensiv schimmerndem, schwarzem Glanztonüberzug (Taf. 228,3262)¹⁴⁶⁶. Auch zu dieser Gefäßform verfügt das Museum von Este über eine Reihe von Vergleichsexemplaren. Die Gruppe der nach Venetien eingeführten Kylikes kommt zeitlich überwiegend in der Periode Este III Mitte vor. In Este fanden sich entsprechende Stücke in den Gräbern Casa di Ricovero 226 (Anfang des 5. Jh. v. Chr.)¹⁴⁶⁷, Villa Benvenuti 111 (Mitte des 5. Jh. v. Chr.)¹⁴⁶⁸, Villa Benvenuti 292 (530–520 v. Chr.)¹⁴⁶⁹, Pela 10 (Letztes Viertel des 6. Jh. v. Chr.)¹⁴⁷⁰, Pela 13 (Ende des 6. Jh. v. Chr.)¹⁴⁷¹, Capodaglio 31 (Fragmente von zwei verschiedenen Gefäßen, das eine in das zweite Viertel des 5. Jh., das andere um die Mitte des 5. Jh. v. Chr.)¹⁴⁷², Capodaglio 35 (zweites Viertel des 5. Jh. v. Chr.)¹⁴⁷³ als Sammelfunde sind zwei Exemplare aus den Nekropolen von Nazari (Ende des 6. Jh. v. Chr.)¹⁴⁷⁴ und Capodaglio (zweite Hälfte des 5. Jh. v. Chr.)¹⁴⁷⁵ belegt. Bei einigen weiteren Stücken (I. G. 9654, I. G. 9655/2, I. G. 9657), die zwischen 480–450 v. Chr. und in die zweite Hälfte des 5. Jh. v. Chr.¹⁴⁷⁶ datiert werden, gibt es keine näheren Angaben zum Fundort. Zu diesen Altfinden kommen Fragmente von vier weiteren Gefäßen aus der neueren Siedlungsgrabung Ospedale Cividale bei Este (5. Jh. v. Chr., zum überwiegenden Teil zweite Hälfte bis Ende)¹⁴⁷⁷. Weitere Belege von Kylikes in Venetien stammen aus Gazzo Veronese, Dosso dal Po¹⁴⁷⁸, Oppeano, Fornace¹⁴⁷⁹, Castelrotto, Cimitero¹⁴⁸⁰ und aus Padua, Ex-Pilsen¹⁴⁸¹. Wahrscheinlich wegen ihres komplizierten Herstellungsverfahrens (extreme Dünnwandigkeit der Schale, hoher, schlanker Fuß) fanden sie während der Periode Este III keine Nachahmung im Töpferhandwerk der Este-Kultur. Die Idee des leicht hochgezogenen, waagerechten Henkels zu diesem Gefäß findet sich aber später bei Trinkgefäßen aus

unregelmäßiger Gestalt. An der Abbruchstelle des anderen ist noch zu erkennen, daß die Gefäßoberfläche zum Anbringen des Henkels präpariert worden war. Der Ton ist typisch für die Feinkeramik der Periode Este III. Auf der Bodenunterseite fanden sich Reste von roter Bemalung. Beachtenswert sind die Überbleibsel einer Metallfolienauflage, die ursprünglich den gesamten Rand und die Oberseiten der beiden Henkel als horizontaler Streifen verzierte. Erhalten haben sich hiervon nur noch einige wenige weißliche Flecken (Zinn?).

¹⁴⁶² Capuis/Chieco Bianchi 1992, 85 Abb. 78.

¹⁴⁶³ Dämmer 1986b, 22 Anm. 51, Taf. 140,2695.

¹⁴⁶⁴ Peroni et al. 1975, 175 Taf. XV,5.

¹⁴⁶⁵ Gamba 1987a, 127.

¹⁴⁶⁶ Zu Kylikes allgemein: Bloesch 1940; Richter/Milne 1935, 24 Abb. 152–166. Zur Terminologie von Gefäßen, die als Kylikes bezeichnet werden, vgl. a. Brommer 1967.

¹⁴⁶⁷ Favaretto 1976, 62 Abb.1. – Im Gegensatz dazu stellt die Bearbeiterin der Grabinventares, L. Capuis, dieses in seiner Gesamtheit an das Ende der Periode Este III (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 243–244 Taf. 155,4).

¹⁴⁶⁸ Favaretto 1976, 63 Abb. 2.

¹⁴⁶⁹ Ebd. 60.

¹⁴⁷⁰ Ebd. 61 Taf. XX Abb. 1.

¹⁴⁷¹ Ebd. 61–62 Taf. XX.

¹⁴⁷² Ebd. 62 Taf. XXI.

¹⁴⁷³ Ebd. 62 Taf. XX.

¹⁴⁷⁴ Ebd. 61 Taf. XXII Abb. 1.

¹⁴⁷⁵ Ebd. 63 Abb. 2. – Die Zuweisung zur Nekropole von Capodaglio ist nicht ganz sicher.

¹⁴⁷⁶ Ebd. 64 Abb. 3.

¹⁴⁷⁷ Gamba 1986, 652–653 Abb. 7–8.

¹⁴⁷⁸ 4 Gefäße. – Gamba 1986, 654–655.

¹⁴⁷⁹ 4 Gefäße. – Gamba 1986, 656–657 Abb. 13.

¹⁴⁸⁰ 1 Gefäß. – Gamba 1986, 658.

¹⁴⁸¹ Gamba 1982, Abb. 4.

grauem Ton (Taf. 188, 2726–2727) wieder. Aufgrund der zahlreichen Vergleichsfunde wird man das Gefäßunterteil Nr. 3262 (Taf. 228) in die zweite Hälfte des 5. Jh. v. Chr. datieren dürfen.

Bei dem Altfund Nr. 3258 (Taf. 228) handelt es sich um den bis auf das Oberteil erhaltenen Rest einer kleinen attischen Kanne mit schwarzem Glanztonüberzug, bauchig-kugeligem Gefäßkörper und flachem Standring. Vermutlich läßt sich das Fragment Nr. 3258 (Taf. 228) zu einer attischen Chous ergänzen. Dieser Gefäßtyp wurde in Attika am Ende des 6. Jh. v. Chr. als bauchige Variante einer Oinochoe eingeführt, die vor allem beim Anthesterienfest als Maß (3,28 Liter) für die Teilnehmer eines Wettrinkens vorgesehen war. Die Kinder erhielten am zweiten Tag des Choenfestes Miniaturausgaben dieser Gefäßform als Geschenke¹⁴⁸². Durch vergleichbare Funde von der Athener Agora kann das Stück aus dem Reitia-Heiligtum in das fortgeschrittene 5. Jh. v. Chr.¹⁴⁸³ datiert werden. Entsprechende Gefäße, die in den Gräbern von Spina (u. a. Grab Valle Trebba 125)¹⁴⁸⁴ gefunden wurden, belegen, daß Nr. 3258 (Taf. 228) wahrscheinlich über die etruskisch-griechischen Häfen am oberen Ende der Adria nach Venetien gelangt ist, wo es bisher ein Einzelstück darstellt¹⁴⁸⁵.

Insgesamt betrachtet nimmt der Bestand an griechischer Importkeramik während der Periode Este III Mitte bis Spät in Venetien und insbesondere in Este stark zu. Vergleicht man aber ihre absolute Menge mit der langen Laufzeit dieser Perioden, fällt ihr Vorkommen gegenüber dem in den benachbarten etruskisch-griechischen Siedlungen in Bologna, Adria und Spina eher bescheiden aus. Wahrscheinlich waren in den prähistorischen Randgruppen der mediterranen Kulturen lediglich für eine kleine soziale Oberschicht die ökonomischen Möglichkeiten vorhanden, diese Gefäße zu erwerben.

Die späte Phase (Periode Übergang Este III–IV)

Mit dem Ende der klassischen Epoche der griechischen Kultur und dem Beginn des Hellenismus erlebte die figurale Vasenmalerei in Griechenland einen Niedergang. In dieser Zeit verlor Athen auch seine bisher führende Stellung im mediterranen Feinkeramikhandel, ohne daß der Export dieser Ware völlig eingestellt worden wäre. An die Stelle der attischen Importkeramik traten in der spätklassischen Zeit und im Frühhellenismus in Italien unterschiedliche Keramikgattungen, die in verschiedenen regionalen Werkstätten Italiens gefertigt wurden und zum Teil noch in der Tradition der älteren figural bemalten Gefäßformen standen oder aber schon zu den weitgehend unverzierten Gefäßtypen mit schwarzem Glanztonüberzug der hellenistischen Zeit überleiteten. Für das Gebiet der Este-Kultur bleibt aber zunächst einmal die Feststellung, daß auch in dieser Zeit viele der an den Küstenplätzen der Adria verhandelten

¹⁴⁸² Vgl. van Hoorn 1951.

¹⁴⁸³ Green 1971; Sparkes/Talcott 1970, 60–63.

¹⁴⁸⁴ Parrini 1993b, 285 Abb. 254. – Zu den bemalten Choenkannen aus Spina vgl. Berti 1991.

¹⁴⁸⁵ Zusätzlich zu den eingeführten Trinkgefäßen (Kylikes, Skyphoi, Kantharoi) gelangten vereinzelt auch andere griechische Gefäßformen nach Venetien. Dazu gehörte als unverzichtbares Element des etruskisch-griechischen Symposiums der Krater. So stammen aus Este die Sammelfunde von Fragmenten eines Volutenkraters aus dem zweiten bis dritten Viertel des 5. Jh. v. Chr. (Bonomi 1987b, 140; Favaretto 1976, 53; 65 Abb. 4) und von mindestens drei weiteren Krateren aus der Mitte des 5. Jh. v. Chr. (Favaretto 1976, 66 Nr. 32–34 Taf. XXIII). Zu diesem Bestand ist ferner ein fast vollständig erhaltener attisch rotfiguriger Glockenkrater des Filottrano-Malers aus dem Grab Casa di Ricovero 23/1984 (Mitte 5. Jh. v. Chr.) zu zählen. Bei diesem handelt es sich um ein "Altstück", das über einen längeren Zeitraum in Gebrauch war, da die übrigen zugehörigen Grabbeigaben erst aus dem Beginn des 3. Jh. v. Chr. stammen (Chieco Bianchi 1987b, 156). Ansonsten gehören hierher ein schwarzfiguriger Lekythos (ca. 520–510 v. Chr.) aus dem Grab Pela 14 (Bonomi 1987b, 137; Favaretto 1976, 48; 60 Taf. XX), ein attisch rotfiguriger Kalathiskos (2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.) aus dem Grab Capodaglio 5/1973 (Gamba 1987a, 128 Abb. 266), der Sammelfund einer Lekanis aus dem 4. Jh. v. Chr. (Favaretto 1976, 67 Abb. 4) und der Deckel einer Lekanis (Anfang 4. Jh. v. Chr.) aus der Nekropole Pela-Lachini in Este (Favaretto 1976, 65–66 Taf. XXII). Abgesehen von den Krateren handelte es sich um Einzelformen, die möglicherweise mehr zufällig nach Venetien gelangten und nach denen keine größere Nachfrage bestand. Ihre Verbreitung war, ähnlich wie die der griechischen Trinkgefäße, auf den Kreis der paläovenetischen

feinkeramischen Töpferwaren selten in das östliche Oberitalien gelangten. Dies ist um so merkwürdiger, da einige der entsprechenden Keramikgattungen ("*ceramica alto-adriatico*") an den Küstenplätzen der oberen und mittleren italischen Adria hergestellt worden sein müssen und deshalb verhältnismäßig leicht in die benachbarten Gegenden hätten verhandelt werden können. Das Fehlen dieser Gefäße im Reitia-Heiligtum spiegelt somit eine allgemeine Entwicklung wider, die auch durch die wenigen Belege aus Este eher bestätigt als widerlegt werden. Zu der wichtigsten Importkeramik der damaligen Zeit, die in die Regionen der Este-Kultur gelangten, gehörten die "Gnathia-Keramik" und die schon erwähnte "Ceramica Alto-adriatico", sowie vereinzelte apulische Gefäße.

"Gnathia-Keramik"

Von der Mitte des 4. Jh. v. Chr. bis gegen 280 v. Chr. läßt sich in Italien eine Gefäßgruppe verfolgen, die nach einem ihrer wichtigsten Fundorte Gnathia (in Apulien) als "Gnathia-Keramik" bezeichnet wird¹⁴⁸⁶. Auf die mit schwarzem Glanzton überzogene Keramik hatte man mit bunten Erdfarben (weiß, gelb, purpur) nur noch wenige Efeu-, Myrten- und Rebzweigmotive aufgetragen. Nur vereinzelt vorkommende figürliche Darstellungen haben den Charakter von Vignetten. In ihrer Gestaltung bildet die Gnathia-Keramik eine wichtige Brücke von den üppig geschmückten attisch-rotfigurigen und apulischen Gefäßen zu denen aus hellenistischer Zeit mit einfachem schwarzem Glanztonüberzug¹⁴⁸⁷. Eines der wichtigsten Herstellungszentren befand sich wahrscheinlich in Tarent. Hauptabsatzgebiet war Italien, wo sie in starker Konkurrenz zu den attischen Keramikexporten trat, die hier ihre Monopolstellung im Handel verloren. Die Gnathia-Keramik wurde auch in ferne Landschaften wie zum Beispiel nach Olbia am Schwarzen Meer oder an den Euphrat bis Dura-Europos verhandelt¹⁴⁸⁸. Bei der weiten Verbreitung ist es nicht verwunderlich, daß einige Gefäße auch in die Regionen Venetiens gelangten. Die meisten Belege stammen aus den dortigen Küstenstädten (Adria)¹⁴⁸⁹, während aus dem Landesinneren nur wenige Exemplare bekannt geworden sind. So fand sich bei Este in dem Grab Casa di Ricovero 23/1984, das an den Beginn des 3. Jh. v. Chr. datiert wird, ein hierher gehörender Skyphos¹⁴⁹⁰. Ein weiterer, schlanker Skyphos, der zur selben Keramikgattung zählt, lag unter den Beigaben aus dem Grab Casa di Ricovero 36¹⁴⁹¹, dessen Inventar gleichfalls an den Anfang des 3. Jh. v. Chr. gehört. Insgesamt betrachtet unterscheidet sich die Anzahl der in Este aufgefundenen Gnathia-Keramik nicht von der Menge der griechischen Gefäße, die in älterer Zeit hierher eingeführt wurden¹⁴⁹².

"Ceramica alto-adriatica"

Kennzeichnend für die Feinkeramik in der spätklassischen und frühhellenistische Zeit (Mitte des 4. bis Ende des 3. Jh. v. Chr.) des oberen Adriaraumes ist neben der Gnathia-Keramik eine Gefäßgattung, deren Oberfläche häufig mit weiblichem Kopf sowie geometrischen und pflanzlichen Ornamenten in einem rotfigurigem Stil bemalt waren. Der grundlegenden Arbeit von B. M. Feletti Maj zufolge wird diese in der Forschung heute allgemein als "*Ceramica alto-*

Oberschicht beschränkt. Einige Stücke waren so geschätzt, daß sie – wie der Volutenkrater aus dem Grab Casa di Ricovero 23/1984 – als Prunkgefäße über längere Zeit im heimischen Haushalt aufbewahrt wurden.

¹⁴⁸⁶ Bernardini 1961. – Forti 1965. – Froning 1982, 243–253. – Green 1976.

¹⁴⁸⁷ Nach der Einnahme von Tarent durch Rom im Jahre 272 v. Chr. ließen sich eine Reihe von apulischen Töpfern in Latium nieder. Auf ihren Einfluß geht wahrscheinlich die Produktion von Gefäßen im späten 3. Jh. v. Chr. in Mittelitalien zurück, die in enger Beziehung zur Gnathia-Keramik stehen (Coarelli/Morel 1973; Forti 1965, 129–136; 157–163).

¹⁴⁸⁸ Scheibler 1983, 184 Anm. 112.

¹⁴⁸⁹ So z. B. ein Skyphos in dem Grab Campelli 8 (Fogolari/Scarfi 1970, 73 Abb. 42).

¹⁴⁹⁰ Chieco Bianchi 1987b, 157 Abb. 289.

¹⁴⁹¹ Chieco Bianchi 1987a, 222 Abb. 51, 19 u. 53.

¹⁴⁹² Im Gegensatz dazu hatte die Einfuhr von einfachen Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Norden Etruriens schon einen größeren Umfang erreicht, wie die zahlreichen Funde dieser Gefäßgattung aus dem Grab Casa di Ricovero 23/1984 belegen.

adriatica" bezeichnet¹⁴⁹³. Als wichtigste Herstellungszentren werden Adria und Numana angenommen. Die weite Fundverbreitung im gesamten oberadriatischen Raum läßt auf einen regen Vertrieb dieser Gefäße schließen. Entsprechende Belege finden sich nicht nur an den mittelitalischen Küsten des Piceno (Numana, Ancona) und weiter im Landesinneren (Osismo, Montefortino Arcevia)¹⁴⁹⁴ sowie in Adria und Spina und der anschließenden Po-Ebene (Bologna¹⁴⁹⁵), sondern auch an der gegenüberliegenden Seite der Adria in Istrien (Nesactium) und auf der Insel Lissa¹⁴⁹⁶. Merkwürdigerweise sind im Verhältnis zu den Fundplätzen an der Küste, die zum Teil mit den ehemaligen Produktionsorten übereinstimmen müssen, nur wenige Stücke dieser Gefäßgattung in die benachbarten, inneren Landschaften Oberitaliens gelangt. Als Sammelfunde aus Este zählen dazu die Scherben eines Kraters¹⁴⁹⁷ und einer Oinochoe¹⁴⁹⁸.

Zusammenfassung

Insgesamt kennen wir heute etwa 50 Gefäße oder Fragmente griechischer Provenienz aus dem Gebiet von Este. Damit nimmt der Ort innerhalb Venetiens eine Spitzenstellung ein. Der Anteil der Importkeramik ist gegenüber den anderen Zentren Venetiens derart hoch, daß er nur durch einen beständigen Handel erklärt werden kann. Den aufnahmebereiten Paläovenetern erschloß sich durch diese Artikel eine vollkommen neue Welt. Die nun in großer Zahl vorliegenden griechischen Trinkgefäße veranlaßte die einheimischen Töpfer diese nachzubilden. Sie sind von dem Bestreben bestimmt, das neue Luxusgeschirr einer breiteren Bevölkerung zumindest durch Imitation zugänglich zu machen. Belege sind die in der Periode Este III Spät nachgeahmten Skyphoi und Kantharoi.

Daß am Ende der spätclassischen Zeit und dem Beginn des Frühhellenismus nur noch wenige Gefäße aus Griechenland nach Venetien eingeführt wurden, könnte einerseits mit einer wirtschaftlichen Depression in der Zeit der ersten Kelteneinfälle nach Italien zusammenhängen, andererseits vollzog sich in diesen Jahrzehnten an der Wende zum 4. Jh. ein Modewechsel, der sowohl veränderte Gefäßformen als auch andere Dekortechniken mit sich brachte.

II.4.2 Etrusco-Padana

Am Ende des 6. Jh. v. Chr. findet sich in der Poebene eine auf der schnelldrehenden Töpferscheibe hergestellte Keramikgattung aus homogenem, kaum gemagertem, gelblich bis rötlich gebranntem Ton¹⁴⁹⁹. Häufig sind solche Gefäße mit einfachen, braunen oder rötlichen geometrischen Motiven bemalt. Diese Ware wird als Etrusco-Padana bezeichnet. In den letzten Jahrzehnten haben sich zahlreiche Autoren mit der Typologisierung und Datierung dieses Materials beschäftigt¹⁵⁰⁰. Es fehlt allerdings eine regional übergreifende Gesamtbearbeitung für die etruskisch dominierte Region des Po und der angrenzenden Gebiete, die den in der Form, dem Ton und der Oberflächengestaltung sehr unterschiedlichen Fundbestand zusammenfassend behandelt.

¹⁴⁹³ Bocchi Vendemiati 1967. – Dies. 1968. – Feletti Maj 1940. – Paoli/Parrini 1988, 35 Abb. 58. – Riccioni 1989/90.

¹⁴⁹⁴ So z. B. Lollini 1979, Abb. 2, Taf. IX–X; XIV.

¹⁴⁹⁵ So z. B. eine Oinochoe aus dem Grab Benacci 934 (Vitali 1992, 274; 276 Taf. 30,5).

¹⁴⁹⁶ Zampieri 1994, 246.

¹⁴⁹⁷ Sammelfund aus der Nekropole Franchini. Siehe auch Callegari 1932, 40 Abb. 10.

¹⁴⁹⁸ Sammelfund (unveröff.), siehe auch Favaretto 1976, 54 Anm. 24.

¹⁴⁹⁹ Im Bruch ist der Scherben meist zweifarbig, wobei um eine dunklere, in der Regel graue bis graubraune Kernzone, eine helle gelbliche bis rötliche Schicht liegt. Diese Beobachtung weist darauf hin, daß beim Brand dieser Gefäße unterschiedliche Brennatosphären geherrscht haben. Den Abschluß bildete aber immer eine oxidierende Brennatosphäre. Vgl. dazu grundlegend Nöller/Knoll 1988.

¹⁵⁰⁰ Colonna 1974b, 7–8. – Gamba 1981. – Dies. 1987a. – Gamba/Gambacurta 1987. – Gambacurta 1985. – Parrini 1993a. – Sandri 1972. – Patitucci Uggeri 1983. – Tripponi 1970.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Etrusco-Padana und ihrer Varianten erstreckt sich über die Emilia, die Lombardei, Venetien und Picenum. Den Schwerpunkt bildet der von den Etruskern beherrschte Teil der Poebene¹⁵⁰¹. Vergleichsweise selten gelangte sie in deren eigentliche Stammlande (z. B. nachgewiesen in Fiésolo)¹⁵⁰².

Eines der Produktionszentren dieser Ware lag in Spina, wie man aufgrund der dort aufgefundenen Töpferöfen geschlossen hat¹⁵⁰³. Weitere Werkstätten werden in Bologna, Marzabotto und Mantua lokalisiert¹⁵⁰⁴. Man wird auch annehmen dürfen, daß die Keramikherstellung hier schon in Form gewerblicher Betriebe und nicht nur nach Art des Hausgewerbes ausgeübt wurde.

Für Venetien lassen sich zwei Phasen unterscheiden: eine frühe, die im wesentlichen die zweite Hälfte des 5. und die 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. umfaßt, und eine späte, die bis in das 3. Jh. v. Chr. andauert. In der frühen Phase sind Etrusco-Padana Gefäße verhältnismäßig selten, es handelt sich ausschließlich um Importe von außerhalb Venetiens. Im folgenden sind unter dem Begriff "*Etrusco-Padana*" nur solche Gefäßformen zu verstehen, die während dieser Periode hergestellt wurden. Wichtige Fundplätze aus diesem Abschnitt sind Altinum, Este, Gazzo Veronese und S. Basilio di Ariano Polesine. Die Handelswege für diese Waren orientierten sich im Inneren der Padana am Verlauf der schiffbaren Flüsse, das heißt hauptsächlich Po, Minicio, Tartaro und Etsch (Este, Gazzo Veronese)¹⁵⁰⁵. Eine weitere Route verlief wohl entlang der adriatischen Küste (Altinum, S. Basilio di Ariano Polesine)¹⁵⁰⁶.

Der Gebrauch der Etrusco-Padana Ware scheint nicht auf bestimmte Lebensbereiche beschränkt gewesen zu sein. In Este fanden sich entsprechende Gefäße sowohl auf Siedlungsplätzen¹⁵⁰⁷ wie auch als Grabbeigaben¹⁵⁰⁸. Relativ rasch und durch zahlreiche Beispiele belegt haben einheimische Töpfer die neuen Formen schon während der Periode Este III nachgeahmt¹⁵⁰⁹. Möglicherweise befindet sich auch im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum die lokale Imitation eines solchen Gefäßes. So weist das Schalenfragment Nr. 1246 (Taf. 77) einen gerundeten, aufgebogenen Rand auf und die beiden Gefäßseiten sind flächig poliert. Die typologische Übereinstimmung mit ähnlichen Etrusco-Padana Schalen, die in Venetien gefunden wurden, ist bemerkenswert¹⁵¹⁰. Im Gegensatz dazu läßt sich dieses Exemplar mit den bekannten Schalenformen aus der Este-Kultur nicht verbinden. Auffällig ist die Fundlage in einer Schicht, aus der sonst nur lokale Keramik der fortgeschrittenen Periode Este III und Etrusco-Padana Gefäße stammen¹⁵¹¹.

An den bekannten Fundplätzen in Este machen originale Etrusco-Padana Gefäße nur einen kleinen Teil des Keramikbestandes aus. Man muß sie wohl, trotz der schon erwähnten allgemeinen Verbreitung, vom täglichen Bedarf abheben und die Frage stellen, ob sie nicht vorwiegend festlichen und repräsentativen Zwecken dienten, auch wenn dies schwierig nachzuweisen ist.

¹⁵⁰¹ So z. B. in Modena: Losi/Ferri 1987, Abb. 1–2; Reggio Emilia: Malnati 1987c, 172 Abb. 116; Mantua (Bagnolo s. Vito): Casini/Frontini/Gatti 1986a.

¹⁵⁰² Colonna 1974b, 7–8; Maggiani 1985a, 307 Abb. 1.

¹⁵⁰³ Parrini 1993a, 58 Anm. 4; Patitucci Uggeri 1979a.

¹⁵⁰⁴ Capuis 1993, 207.

¹⁵⁰⁵ Ebd. 207.

¹⁵⁰⁶ Gamba/Gambacurta 1987.

¹⁵⁰⁷ Ospedale Civile (Baggio Bernadoni 1981).

¹⁵⁰⁸ Villa Benvenuti 116; Capodaglio 1/1973, 5/1973, 7/1973, 27, 30, 31, 37 und 38; Franchini 19, 24–25; Randi 1, 6 u. 37; Casa di Ricovero 229 u. 35/1984 (Gamba 1987a, 122).

¹⁵⁰⁹ So z. B. Capodaglio 5/1973, 7/1973, 31, 32 und 38; Benvenuti 116 und 117 (Zamboni 1990/91, 123). Möglicherweise kann man dieser Gruppe noch eine Schale aus dem Fundbestand des Heiligtums San Pietro Montagnon anschließen (Dämmer 1986b, Taf. 138,2666).

¹⁵¹⁰ Als Beispiele sind entsprechende Funde von Schalen aus den Gräbern Randi 6, Franchini 24 und Casa di Ricovero 35 (1984) zu nennen, s. dazu Gamba 1987a, Abb. 265,626.

¹⁵¹¹ Darunter auch Etrusco-Padana Keramik.

In Nekropolen von Este fand sich Etrusco-Padana durchweg in den Grabanlagen der Oberschicht (z. B. Franchini 19, Capodaglio 31, 38 und 5/1973)¹⁵¹². In der Regel scheint es sich bei den Bestatteten um Frauen gehandelt zu haben¹⁵¹³. Die entsprechenden Inventare sind häufig mit frühen Gefäßen Grauer Ware und griechischer Importkeramik vergesellschaftet. Diese Luxuswaren sollten neben anderen Beigaben den hohen gesellschaftlichen Status der Toten zum Ausdruck bringen. Es ist im folgenden zu prüfen, ob für die Weihung ähnlicher Votivkeramik im Reitia-Kult vergleichbare Schlußfolgerungen zu ziehen sind¹⁵¹⁴. Wichtig ist die Tatsache, daß diese Ware in den Gräbern von Este zusammen mit griechischer Keramik gefunden wurde, wodurch sich zunächst ein festes, archäologisch gut abgesichertes Datum für diese Fundgruppe in Este abzeichnet, welches die 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. umfaßt. Das Repertoire der bisher aus Este bekannten Formen ist begrenzt. Nach der Klassifikation von Patitucci Uggeri für den Formenbestand aus Spina handelt es sich bei den erhaltenen Gefäßen zum überwiegenden Teil um die Typen 31 und 28, die über die Hälfte des Fundgutes aus Este machen; seltener vertreten sind die Typen 16, 18, 23 und 25¹⁵¹⁵.

Für die meisten Fragmente aus dem Reitia-Heiligtum ist es aufgrund des unvollständigen Erhaltungszustandes schwierig, eine solch detaillierte Gliederung vorzunehmen. Bevorzugte Formen sind Schalen (Taf. 199,2863–200,2878) und Kannen (Taf. 200,2879–2883). Wahrscheinlich war ursprünglich ein wesentlich größerer Anteil der Gefäße bemalt, als überliefert ist. Bei vielen Fragmenten ist heute die Oberfläche vollständig verschliffen¹⁵¹⁶, die Bemalung zum Teil verschwunden oder nur noch in Partikeln vorhanden. Durch das Zusammensetzen der Scherben aus verschiedenen Befunden zeigte sich, daß die Färbung der Bemalung durch die Bodenchemie des Fundortes innerhalb eines Gefäßes starken Veränderungen unterliegt und nicht unbedingt den ursprünglichen Farbton wiedergibt (z. B. Taf. 199,2870). Wo die einstige Oberfläche vergangen ist, fühlt der Scherben sich häufig kreidig an und färbt bei Berührung ab. Einschlüsse (Magerungsbestandteile) innerhalb des Tones sind verhältnismäßig selten. Durch den schlechten Erhaltungszustand ist es nur bedingt möglich, eine Bestimmung der Herkunft dieser Fragmente vorzunehmen. Die unterschiedliche Zusammensetzung des Tones und Oberflächenbehandlung der aufgefundenen Bruchstücke dieser Töpferware aus dem Reitia-Heiligtum von Este lassen mehrere Bezugsquellen vermuten, Gewißheit könnte hier durch Dünnschliffanalysen gewonnen werden¹⁵¹⁷.

II.4.2.1 Schalen

Zu den geläufigsten Etrusco-Padana Gefäßen aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehören kalottenförmige Schalen mit gerade stehenden (Taf. 199,2865.2870) oder leicht einbiegenden Rändern (Taf. 199,2863–2864). Da sie sich keinem bestimmten Gefäßunterteil zuweisen lassen, sind sie typologisch auch nur schwierig näher zu bestimmen, das gleiche gilt auch für die Datierung. Der Neigungswinkel der Ränder bildet kein chronologisch differenzierbares Merkmal. Bei den Gefäßoberteilen Nr. 2863–2864 (Taf. 199) mit gerundetem, einbiegendem Rand handelt es sich wahrscheinlich um die Bruchstücke von Schalen des Typs 84 aus Marzabotto nach Tripponi¹⁵¹⁸ oder Typ 25 aus Spina nach Patitucci

¹⁵¹² Zur Totenausstattung der paläovenetischen Aristokratie während der Periode Este III Spät vgl. bes. Zamboni 1990/91.

¹⁵¹³ Capuis 1993, 207.

¹⁵¹⁴ Vgl. Kap. IV.6.

¹⁵¹⁵ Die Bestimmung folgt den Untersuchungen von Gamba 1987a, 122.

¹⁵¹⁶ So konnten die Scherben bei Nr. 2881 (Taf. 200) nur anhand der Drehriefen auf der Gefäßinnenseite zusammengepaßt werden.

¹⁵¹⁷ Zu neueren entsprechenden Untersuchungen aus dem Raum von Spina vgl. Parrini 1993a, 57 Anm. 3.

¹⁵¹⁸ Tripponi 1970, 46.

Uggeri¹⁵¹⁹, die in Este während der Periode Este III Spät zu den geläufigsten Etrusco-Padana Gefäßen unter den Grabbeigaben gehören¹⁵²⁰. Auch zu den Etrusco-Padana Schalen mit gerade stehendem, spitzen (Taf. 199,2870) oder gerundetem Rand (Taf. 199,2865) aus dem Reitia-Heiligtum finden sich Vergleichsstücke in den Nekropolen von Este¹⁵²¹. Die Beispiele aus den Grabstätten der Region um das Reitia-Heiligtum datieren alle in die Zeit von 450–400 v. Chr. Während andere Vergleiche, beispielsweise aus dem griechisch/etruskischen Handelsemporium Spina, etwa eine Generation jünger sind. So enthielt das Grab Valle Trebba 1093 eine Reihe von Etrusco-Padana Schalen des Typs 23b und 25b nach Patitucci Uggeri, aufgrund der beigegebenen griechischen Importkeramik datiert sie dieses Grab um 500–480 v. Chr.¹⁵²². Beim zeitlichen Ansatz dieser Fundgruppe (Taf. 199,2863–2865,2870) sind ferner die erhaltenen Gefäßunterteile hinzuzuziehen, die mit ihren meist schmalen, nach außen gestellten (Taf. 199,2870,2874–2877) oder wulstförmigen Standringen (Taf. 199,2871–2873) innerhalb der Entwicklung dieser Gefäßformen altertümlich wirken (besonders die zuletzt genannten) und von denen man aufgrund von Vergleichen aus Spina und Marzabotto davon ausgehen kann, daß sie noch in die Mitte des 5. Jh. v. Chr. gehören. Daß ein Großteil dieser Fragmente zu den gleichfalls hier vorkommenden Randfragmenten gezählt werden kann, ist sehr wahrscheinlich, da es zwischen beiden Gefäßteilen keine größere zahlenmäßige Diskrepanz gibt, auch wenn sich Böden und Ränder nur in Ausnahmefällen zusammenpassen ließen. Außerdem ist kaum anzunehmen, daß zwischen beiden Fundgruppen ein größerer zeitlicher Unterschied bestände, da sie in derselben Fundschicht lagen.

Neben den einfachen, steilen oder eingebogenen, spitzen oder gerundeten Rändern gibt es unter der Etrusco-Padana aus dem Reitia-Heiligtum rund aufgebogene Randfragmente mit abgeflachtem, schräg nach innen gestelltem Rand (Taf. 199,2867). Auch zu dieser Variante gibt es Parallelen aus Spina, die dort von der 1. Hälfte des 5. Jh. bis in die 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. vorkommen und dem Typ 18 nach Patitucci Uggeri entsprechen¹⁵²³.

Unter den übrigen Randfragmenten der Etrusco-Padana Keramik aus dem Reitia-Heiligtum gibt es ferner einige, die eine kleine spitze, nach außen gestellte Lippe aufweisen (Taf. 199,2868–2869). Diese Gefäße können wahrscheinlich zum Typ 33a aus Spina nach Patitucci Uggeri gerechnet werden, den sie in die 1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. datiert¹⁵²⁴. Bei Nr. 2866 (Taf. 199) handelt es sich um den singulären Fund des Fragments einer Etrusco-Padana Schale, die auf der Außenseite einen verdickten und konvex gewölbten Rand hat. Ob es sich bei diesem Bruchstück um den Rest einer Reibschale handelt, läßt sich aufgrund der fragmentarischen Erhaltung nicht mehr sicher feststellen. Wenn dies aber der Fall wäre, handelte es sich um den frühesten Beleg für diese Gefäßgattung unter der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum. Die Übereinstimmungen der Etrusco-Padana aus dem Reitia-Heiligtum mit dem Fundmaterial aus Marzabotto und Spina beschränken sich nicht allein auf den morphologischen Aufbau. Das Auffälligste an dem Stück Nr. 2870 (Taf. 199) ist seine Bemalung, wobei die Farbe auf der Gefäßinnenseite besser erhalten ist als auf der Außenseite. Das Bemalungsmuster besteht aus horizontalen, dunkelroten, schmalen Streifen auf der Gefäßinnenwand. Auf der Außenseite haben sich wenige Reste der roten Bemalung erhalten, die keine sichere Rekonstruktion des ehemaligen Motives mehr erlauben¹⁵²⁵. Ganz ähnliche Ausführungen der Gefäßbemalung finden sich an feinkeramischen Schalen

¹⁵¹⁹ Patitucci Uggeri 1983, 111.

¹⁵²⁰ Gräber Capodaglio 5 (1973) (Gamba 1987a, 126–127 Abb. 265,621,626), Capodaglio 32 (ebd. 127), und Capodaglio 38 (Frey 1969, Taf. 31,22).

¹⁵²¹ Gräber Randi 6, Franchini 24 und Casa di Ricovero 35 (Gamba 1987a, 129 Abb. 265,626).

¹⁵²² Camerin 1990/91.

¹⁵²³ Patitucci Uggeri 1983, 108.

¹⁵²⁴ Ebd. 115 Abb. 9,33a.

¹⁵²⁵ Auch einige andere Etrusco-Padana Fragmente aus dem Reitia-Heiligtum (Taf. 199,2868–2869) weisen Reste von roter Bemalung auf; an ihnen läßt sich aber kein Muster bestimmen.

aus Spina (z. B. Typen 14e, 15a und 22a)¹⁵²⁶, die in das 5. Jh. v. Chr. zu datieren sind. Dieser verhältnismäßig einfache Dekor läßt sich bisher nach der Art der Ausführung und zeitlichen Abfolge nicht weiter gliedern.

Zusammenfassend läßt sich zur Datierung der Etrusco-Padana aus dem Reitia-Heiligtum folgendes festhalten: Während vergleichbare Formen in der etruskischen Padana spätestens seit dem 3. Viertel des 5. Jh. v. Chr. vorkommen, sind sie in Este unter den Grabfunden erst mit Beginn der Periode Este III Spät anzutreffen. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Fundschicht im Reitia-Heiligtum, aus der die Etrusco-Padana Schalen (Taf. 199,2863–200,2878) geborgen wurden. Diese lagen vergesellschaftet mit hunderten von bemalten Gefäßbruchstücken des lokalen paläovenetischen Töpferhandwerks, die in die Periode Este III Mitte bis Spät zu datieren sind¹⁵²⁷. Auffällig ist, daß in dieser Fundschicht Keramik aus grauem Ton, die in Este seit dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. vorkommt, vollständig fehlt. Aufgrund dieser stratigraphischen Merkmale ist für die Funde Nr. 2863–2878 (Taf. 199–200) ein zeitlicher Ansatz um die Mitte und das 3. Viertel des 5. Jh. v. Chr. in Erwägung zu ziehen, vorausgesetzt, daß die Weihung von Etrusco-Padana Gefäßen im Reitia-Heiligtum nicht wesentlich früher beginnt als ihre Verwendung im Grabkult von Este.

II.4.2.2 Kannen (Oinochoen)

Im Fundbestand befinden sich drei Bruchstücke (Taf. 200,2881.2883)¹⁵²⁸, die zu den bauchigen Gefäßkörpern von Kannen (Oinochoen) gehörten. Möglicherweise gehört auch das Wulsthenkelfragment Nr. 2879 (Taf. 200) wegen des nahe gelegenen Fundortes und der Ähnlichkeit des Tones zu Nr. 2881 (Taf. 200). Von besonderem Interesse ist das Randfragment Nr. 2882 (Taf. 200). Es gehört zum Typ der sog. Kleeblattkannen. Der Ausguß erscheint von oben betrachtet als ein mehr oder weniger ausgeprägtes dreiblättriges Kleeblatt. Bedauerlicherweise ist nicht mehr zu erkennen, ob sich im Nacken der Ausgußmündung eine Henkelortführung befand. Das Randfragment Nr. 2880 (Taf. 200) ist wahrscheinlich ebenfalls die ausladende, rundliche Mündung einer Kanne.

Die Kannen der Etrusco-Padana Ware gehören neben den Schalen mit aufgebogenen Rändern zu den frühesten Beispielen dieser Fundgattung. Ihre Form scheint zunächst durch entsprechende etruskisch-korinthische Vorbilder aus dem 7. und beginnenden 6. Jh. v. Chr. beeinflußt worden zu sein. Gegen Ende des 6. Jh. v. Chr. erscheinen dann die ersten Etrusco-Padana Kannen unter dem archäologischen Fundgut aus Oberitalien. Ihre Verbreitung streut über das ganze von den Etruskern beherrschte Gebiet der Poebene (S. Basilio Arcaico¹⁵²⁹, Rubiera¹⁵³⁰, S. Ilario d'Enza¹⁵³¹, Reggio Emilia¹⁵³², Montericcio, Casale Val Senio) und reicht zeitlich bis weit in das 5. Jh. v. Chr. Die Entwicklung der späteren Oinochoen im Raum der etruskischen Padana kann man besonders anhand der Funde aus Spina (z. B. aus dem Grab Valle Trebba 289)¹⁵³³ verfolgen, wo sie schwerpunktmäßig in der 1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. vertreten sind.

In Venetien und vor allem in Este ist die Gefäßform der Kannen während der Periode Este III unter den Grabbeigaben nicht sehr verbreitet. Beliebter zum Schöpfen und Gießen waren Kellen mit langen Griffen aus Bronze (z. B. Gräber Capodaglio 31 und 38¹⁵³⁴). Diese Geräte scheinen nicht nur als Grabbeigaben verwendet worden zu sein, sondern auch in der paläovenetischen Religion, wie ein allerdings etwas später zu datierender Fund einer Miniaturschöpfkelle aus

¹⁵²⁶ Patitucci Uggeri 1983, 107; 109 Abb. 4,14e–15a; 5,18a; 6,22a.

¹⁵²⁷ Vgl. dazu das Kap. III.

¹⁵²⁸ Ein Fragment wurde aufgrund seines kleinteiligen Zustandes hier nicht abgebildet.

¹⁵²⁹ De Min/Iacopozzi 1986, 176 Taf. 3,23.

¹⁵³⁰ Malnati 1987c, 172 Abb. 114,4; 115,1.

¹⁵³¹ Malnati 1987d, 175 Abb. 118,3.

¹⁵³² Malnati 1987b, 164 Abb. 109,1.

¹⁵³³ Parrini 1993a, 59–60 Abb. 2. Entspricht weitgehend dem Typ 48–49 n. Patitucci Uggeri 1983, 122 Abb. 12.

¹⁵³⁴ Fogolari/Frey 1965, 284; 290 Abb. 17,7; 19,6.

Bronzeblech aus dem Votivdepot Via Rialto (Padua)¹⁵³⁵ belegt. Trotzdem gibt es Funde und Abbildungen, die bezeugen, daß Kannen den Paläovenetern durchaus bekannt waren und zum Teil auch vom einheimischen Töpferhandwerk nachgeahmt worden sind. Das Aufkommen dieser Gefäße steht vor allem in Zusammenhang mit der Übernahme griechischer Trink- und Symposiumsitten durch die paläovenetische Oberschicht¹⁵³⁶. Der bekannte Gürtelhaken aus dem Grab S. Maria di Carceri 48 zeigt eine Frau, welche von einem nach griechischer Symposiumsitte auf einer Kline liegenden Mann eine Kylix entgegen nimmt, in der anderen Hand hält sie eine Schnabelkanne¹⁵³⁷. Der Fund gehört in die Periode Este III Spät (2. Hälfte 5. bis 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.). Eine schwarz-rot bemalte tönerner Nachbildung einer Bronzeschnabelkanne stammt als Sammelfund von der Nekropole Nazari; sie gehört demselben Zeitabschnitt der Este-Kultur an¹⁵³⁸. Im Raum von Padua wurde auch die paläovenetische Kleinplastik eines Mannes aus dem 5. Jh. v. Chr. aus Bronze gefunden, der in der linken Hand gleichfalls eine Schnabelkanne hält¹⁵³⁹. Diese Darstellung steht sicherlich in einem religiösen Zusammenhang und zeigt wahrscheinlich einen Opfernden. Mangels eingehender Untersuchungen sind wir hingegen über den Gebrauch in den zeitgleichen Siedlungen kaum unterrichtet. Deshalb ist auch nicht sicher zu bestimmen, ob Schöpfkellen die gewöhnlichen Gebrauchsformen im alltäglichen Leben darstellten oder ob den Kannen während der fortgeschrittenen Periode Este III (5. Jh. v. Chr.) schon eine größere Bedeutung zukam.

Bemerkenswerterweise sind bisher keine Etrusco-Padana Kannen aus Este und der näheren Umgebung veröffentlicht worden. Die bekannten Stücke und Abbildungen sind entsprechende Metallgefäße oder scheinen ihre Nachahmungen darzustellen. Ihr Vorkommen unter dem Fundgut aus dem Reitia-Heiligtum stellt deshalb möglicherweise eine lokale Besonderheit des hier ausgeübten Kultes dar. Soweit man das anhand der derzeit greifbaren Vergleichstücke festzustellen vermag, wird man diese Exemplare um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. datieren dürfen. Dieser zeitliche Ansatz wird durch die Stratigraphie der Grabung unterstützt, wo sich solche Gefäße immer vergesellschaftet mit der lokalen bemalten Keramik der Periode Este III Mitte und dem Beginn der Periode Este III Spät fanden, sowie mit den zuvor beschriebenen Etrusco-Padana Schalen, aber niemals zusammen mit Keramik aus grauem Ton, die in Este zum ersten Mal im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. vorkommt.

II.4.3 Keramik "a vernice nera" (Campana)

Unter der Importkeramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este stellen die Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug (Taf. 228,3253-3257.3261; 202,2904–206,2987) die größte Gruppe dar. Am Ende der klassischen Periode Griechenlands und mit Beginn des Hellenismus versiegte der Zustrom bemalter griechischer Keramik nach Italien. Diese Veränderung beruhte auf einer tiefen wirtschaftlichen und politischen Krise Athens, als deren Folge die Stadt allmählich ihre bisherige Vorrangstellung im Keramikhandel verlor. Anstelle der üppig bemalten attischen Gefäße trat ein nun sparsam ornamentiertes Geschirr mit schwarzem Glanztonüberzug. Diese Gefäßgattung wird im deutschsprachigen Raum mit dem Sammelbegriff "Campana" bezeichnet. Die Gefäße wurden an unterschiedlichen Orten und in verschiedenen Zeiten im mediterranen Raum, stellenweise bis in die augusteisch-tiberische Zeit, hergestellt und auch außerhalb dieser Gebiete exportiert¹⁵⁴⁰. Als Luxusartikel fanden sie zahlreiche Nachahmungen, die in Formgestaltung und Qualität der Verarbeitung sehr stark variieren. Obgleich der Vergleich sicherlich etwas hinkt, kam dieser Gefäßgattung in jener Zeit

¹⁵³⁵ De Min/Tombolani 1976, 183 Taf. 32,4.

¹⁵³⁶ Capuis 1993, 204–205.

¹⁵³⁷ Ebd. Abb. 55.

¹⁵³⁸ U. a. Jacobsthal/Langsdorff 1929, 60 Taf. 26.

¹⁵³⁹ Capuis 1993, Abb. 57.

die gleiche Bedeutung zu wie in römischer Zeit der Terra Sigillata¹⁵⁴¹. Zahlreiche neuere Publikationen haben sich mit der Typologie und Chronologie dieser Materialgruppe beschäftigt, hervorzuheben sind die grundlegenden Arbeiten von J.-P. Morel¹⁵⁴², welche die ältere Veröffentlichung von N. Lamboglia¹⁵⁴³ ergänzen und zum größten Teil ersetzen. Deshalb kommt diesem Kapitel nicht die Aufgabe zu, bereits gesicherte Ergebnisse erneut ausführlich zu erörtern, denn auch für Oberitalien liegen mittlerweile detaillierte Untersuchungen zu dieser Gefäßgattung vor¹⁵⁴⁴. Die gleichfalls hierzu gehörenden Funde aus dem Gebiet Venetiens sind aber bisher spärlich dokumentiert worden¹⁵⁴⁵. Für den benachbarten deutschsprachigen Raum sind an dieser Stelle die Arbeiten von W. Stöckli¹⁵⁴⁶ über das Material aus Manching und von M. Schindler¹⁵⁴⁷ zu dem umfangreichen Bestand an Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug auf dem Magdalensberg zu nennen.

Bei den meisten Stücken dieser Fundgruppe aus dem Reitia-Heiligtum handelt es sich um kleinere Fragmente, die sich sehr schwer typologisch und chronologisch genauer bestimmen lassen¹⁵⁴⁸. Aus diesem Grunde wurde bei der typologischen und chronologischen Bestimmung und dem anschließenden archäologischen Vergleich zum Teil auf allgemeinere Typendefinitionen aus älteren Veröffentlichungen zurückgegriffen. Hierbei handelt es sich um ein Verfahren, daß auch von anderen Autoren angewandt wurde, die vor ähnlichen Problemen standen¹⁵⁴⁹. Wann immer es möglich war, wurde selbstverständlich auf die sehr detaillierte, weitgehend an intakten Gefäßen orientierte Arbeit von J.-P. Morel¹⁵⁵⁰ Bezug genommen. Versucht man die zeitliche Stellung und die Entwicklung der Verbreitung dieser Fundgattung nordwärts des Apennin und damit auch im Reitia-Heiligtum feiner zu gliedern, lassen sich folgende zwei große Abschnitte unterscheiden.

II.4.3.1 Keramik vom Ende des 4. Jh. und aus dem 3. Jh. v. Chr.

Gegen Ende des 4. Jh. und im 3. Jh. v. Chr. wurde in Venetien eine erste Fundgruppe von Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug eingeführt, als deren Herstellungsort Volterra¹⁵⁵¹ in Nordetrurien lokalisiert werden konnte. Nach den archäologischen Funden zu urteilen, erlebte diese Stadt in jener Phase eine wirtschaftliche Blütezeit. Über gut ausgebaute Handelsbeziehungen¹⁵⁵² verkaufte sie ihre keramischen Produkte nicht nur an die direkten Nachbarn, sondern auch in das Gebiet der Poebene und insbesondere nach Adria, aus dessen Region zusätzlich frühe

¹⁵⁴⁰ Für Westeuropa (Frankreich, England, Deutschland): Stary 1991, 122 Abb. 12; Fischer 1966.

¹⁵⁴¹ Im Gegensatz zur Terra Sigillata, die in reinem Oxidationsbrand leuchtend rot gefertigt wurde, erhielt die Campana in einem abschließenden reduzierenden Brennverfahren bei über 850° die charakteristische dunkle Oberfläche.

¹⁵⁴² Morel 1981.

¹⁵⁴³ Lamboglia 1952.

¹⁵⁴⁴ Cividini 1990. – Demetz 1992, 638 Anm. 37 Abb. 5. – Fasano 1990a. – Dies. 1990b. – Fiorentini 1963. – Frontini 1983. – Dies. 1985. – Graue 1974. – Guida 1961/62. – Horvat 1990. – Dies. 1995, bes. Abb. 3. – Maggetti et al. 1981. – Maggi/Prenc 1990. – Morel 1987, 111–113. – Novak 1980. – Piana Agostinetti 1969. – Prenc 1990. – Righini 1972. – Sassatelli 1977. – Strazzulla Rusconi 1977. – Traina 1982. – Vitali 1985, 15–17. – Ders. 1992. – Zuccolo 1985, 30–31.

¹⁵⁴⁵ Gamba 1983; dies. 1987b; Mangani 1982.

¹⁵⁴⁶ Stöckli 1979, 112–195.

¹⁵⁴⁷ Schindler 1967; dies. 1986; ergänzend dazu Maggetti/Galetti 1986.

¹⁵⁴⁸ Ähnlich z. B. Demetz 1992, 638.

¹⁵⁴⁹ S z. B. Gamba 1983.

¹⁵⁵⁰ Morel 1981.

¹⁵⁵¹ Vgl. zu der Keramikproduktion in Volterra zu hellenistischer Zeit: Cristofani/Cristofani Martelli 1972. – Cristofani 1973. – Ders. 1975. – Montagna Pasquinucci 1972. – Bechert 1985.

¹⁵⁵² Dafür spricht eigene Münzprägung seit dem späten 4. Jh. v. Chr.

Nachahmungen dieser Ware bekannt geworden sind¹⁵⁵³. Eine gravierende Beeinträchtigung der Handelsbeziehungen scheint durch die Streifzüge der Kelten nicht eingetreten zu sein.

Aus dem paläovenetischen Siedlungsgebiet liegen bisher nur wenige Gefäße vor, die in diese frühe Phase des Exports gehören. So ordnet man aufgrund der Machart und des Tones das Fußfragment eines Kantharos aus dem Gräberfeld Via Tiepolo in Padua der bekannten Malacena-Werkstatt in Volterra zu¹⁵⁵⁴. In dem Grab Casa di Ricovero 23/1984 aus Este fand sich ferner ein weiterer Kantharos, der wahrscheinlich aus derselben Region stammt¹⁵⁵⁵. Die Produktionsphase der Malacena-Werkstatt reichte etwa vom Ende des 4. Jh. bis in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. Ihre Keramik ist gekennzeichnet durch einen qualitätsvollen, dunklen oder bläulich schimmernden Glanztonüberzug sowie die Beschränkung auf einige wenige Formen (Volutenkratere, Amphoren, Stamnoi, Kantharoi, Krüge mit dreilappigem Ausguß). Häufig ahmen zusätzlich aufgesetzte plastische Dekorationen metallene Vorlagen nach. Neben diesen zum Teil recht extravaganten Formen werden noch verschiedene einfachere Gefäßformen mit schwarzem Glanztonüberzug bis in die 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. in Volterra hergestellt. Wahrscheinlich haben ihre Vorbilder einen erheblichen und nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung der Gefäßkeramik aus grauem Ton gehabt¹⁵⁵⁶. Für die importierte Votivkeramik des Reitia-Heiligtums läßt sich bisher nur in Einzelfällen (z. B. Taf. 204,2945) eine direkte Herkunft aus Nordetrurien oder Volterra vermuten.

II.4.3.1.1 Schalen

Aus dem Fundbestand des Reitia-Heiligtums von Este sind bisher wenige Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug bekannt geworden, für die sich eine Zeitstellung in das ausgehende 4. und das 3. Jh. v. Chr. verifizieren läßt. Zwei Fragmente einer Schale (Taf. 206,2974) gehören zu einem Gefäß, das einen bläulich schwarzen, sorgfältig aufgetragenen Glanztonüberzug besitzt. Auf dem Grund der Bodeninnenseite ist zusätzlich eine Stempelverzierung angebracht worden. Um den Mittelpunkt der Gefäßinnenseite, der durch mehrere Kreisrillen besonders betont wird, sind zwei Palmetten und zwei geöffnete Lotosblüten jeweils alternierend, gegenüberliegend konzentrisch eingestempelt. Um diese verläuft nochmals ein breiter Außenring, der durch je zwei breite Rillen begrenzt wird. Zwischen diesen Rillen liegen teilweise bis zu fünf Ringe nebeneinander, die aus fortlaufenden Reihen schräggestellter Striche bestehen¹⁵⁵⁷. Der erhaltene Teil des Gefäßes ist im Aufbau durch einen scharf profilierten Standring geprägt, der außen einen aufgebogenen Rand und eine deutliche Kehlung aufweist, an der Innenseite befindet sich hingegen ein Absatz. Noch heute wirkt die sorgfältige Gestaltung von Nr. 2974 (Taf. 206) als etwas Besonderes in Wert und Qualität im Gegensatz zur übrigen Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Reitia-Heiligtum von Este. Auffällig ist bei Nr. 2974 (Taf. 206) die Anordnung und Auswahl der Stempelmotive. Sucht man nach Vergleichen, so häufen sich die Belege dazu im Norden Etruriens, insbesondere im Raum von Volterra¹⁵⁵⁸. Dort sind vor allem Schalen (Form Lamboglia 8 b¹⁵⁵⁹), Omphalosschalen (Form Lamboglia 63¹⁵⁶⁰) und Kylikes (Morel 82 A¹⁵⁶¹) mit dem gleichen Muster verziert

¹⁵⁵³ Zu Adria: Mangani 1980; Sanesi Mastrocinque 1982. Zu Spina: Patitucci Uggeri 1979a.

¹⁵⁵⁴ Gamba 1982, 10-11 Abb. 2a–b.

¹⁵⁵⁵ Capuis 1993, 233. – Bei einem Skyphos "a vernice nera" aus diesem Grab handelt es sich um die Nachbildung einer Form aus Volterra, die möglicherweise in Adria hergestellt worden ist.

¹⁵⁵⁶ Dieser Punkt wurde schon ausführlich in der Besprechung der Gefäße aus grauem Ton abgehandelt. – Vgl. auch Capuis 1993, 225.

¹⁵⁵⁷ Zu den zum ersten Mal im zweiten Viertel des 4. Jh. in der attischen Keramik aufkommenden Strichelkränzen vgl. Schäfer 1968, 40.

¹⁵⁵⁸ Dabei ist das Motiv der alternierenden Lotosblüten und Palmetten in zahlreichen Abwandlungen seit dem frühen Hellenismus im gesamten mediterranen Raum zu verfolgen.

¹⁵⁵⁹ Montagna Pasquinucci 1972, 311–315 Abb. 23,57; 24,60; 25,61; 26,62.

worden. Insgesamt weist die große Anzahl der in Volterra und Umgebung aufgefundenen Stücke dieser Fundgruppe darauf hin, daß ihre Herstellungsstätten wahrscheinlich an diesem Ort oder in Nordetrurien zu suchen sind.

Ferner gelangten zahlreiche Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug und der charakteristischen Lotus- und Palmettenstempelung nach Oberitalien. Eine solche Schale stammt aus dem Grab Valle Trebba 16 bei Spina¹⁵⁶². Das Stück entspricht der Serie Morel 2537 und gehört in den Beginn des 3. Jh. v. Chr.¹⁵⁶³. In dem Grab Benacci 185 bei Bologna fand sich ebenfalls eine große Schale (Form Morel 2536 b1¹⁵⁶⁴) mit schwarzem Glanztonüberzug und der zuvor beschriebenen Stempelverzierung¹⁵⁶⁵. Das Grabinventar ist in die 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. zu datieren. In den Nekropolen von Bologna (Gräber Benacci 330, 900, 967 und Benacci Caprara VII) kommt eine Reihe von Kylikes (Form Morel 4115¹⁵⁶⁶) vor, die in derselben Weise verziert waren¹⁵⁶⁷. Die dortigen Funde werden von dem Bearbeiter D. Vitali in die 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. datiert. Auch auf dem Monte Bibele fanden sich Kylikes der genannten Form mit Palmetten und Lotosblütenstempelung, wie beispielsweise in dem Grab Monte Bibele 120, das in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. datiert wird¹⁵⁶⁸. Im Bereich der Este-Kultur fanden sich hingegen nur wenige Rand- und Henkel fragmente entsprechender Kylikes auf dem Fundplatz Ex Pilsen (Padua), von denen nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden kann, daß sie ein stempelverziertes Gefäßunterteil besaßen¹⁵⁶⁹.

Aufgrund der Ähnlichkeiten des schwarzen Glanztonüberzuges mit der Engobe der zuvor beschriebenen Stücke wird man für Nr. 2974 (Taf. 206) ebenfalls eine Herkunft aus Volterra annehmen dürfen. Deutliche Übereinstimmungen bestehen insbesondere in der bei etruskischen Werkstätten aus hellenistischer Zeit häufig vorkommenden alternierenden Anordnung der eingestempelten Palmetten und Lotosblüten¹⁵⁷⁰ sowie der gleichartigen ellipsenförmigen Basis der Palmetten¹⁵⁷¹.

Leider kann man wegen der starken Beschädigung von Nr. 2974 (Taf. 206) keine bestimmte Gefäßform mehr mit Sicherheit ergänzen. Die erhaltenen Teile des Standringes und aufgesetzten Gefäßkörpers lassen sowohl auf eine einfache Schale schließen, wie an eine Kylix denken. Da beide mit der charakteristisch angeordneten Palmetten- und Lotosblütenstempelung gleichzeitig in Oberitalien vertreten sind, kann man auch aufgrund ihrer räumlichen Verteilung und chronologischen Laufzeit keine sichere Entscheidung treffen. Nach den Ausführungen J.-P. Morels gehören die verschiedenen Gefäßtypen mit Palmetten- und Lotosstempelverzierung an das Ende des 4. Jh. und in das 3. Jh. v. Chr. Für ihr Vorkommen in Oberitalien zeichnet sich anhand der zuvor aufgeführten Grabfunde ein deutlicher Verbreitungsschwerpunkt für die 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. ab, in diesem zeitlichen Zusammenhang muß man auch den Fund aus dem Reitia-Heiligtum von Este sehen.

Aufgrund der Machart und der erhaltenen Verzierung dürfte Nr. 2945 (Taf. 204) ebenfalls zu den nordetruskischen Importen gehören. Der bläulich-schwarz schimmernde Glanztonüberzug weist zusammen mit der Kreisringverzierung,

¹⁵⁶⁰ Ebd. 351–358 Abb. 30,120; 31,131; 32,122; 33,123; 34,432; 35,433; 36,434; 37,435.

¹⁵⁶¹ Ebd. 361–364 Abb. 38,2; 39,3; 40,4.

¹⁵⁶² Berti 1987, 356 Abb. 237.

¹⁵⁶³ Morel 1981, 180 Taf. 53,2537.

¹⁵⁶⁴ Ebd. 180 Taf. 53,2536b1.

¹⁵⁶⁵ Vitali 1992, 171–172 Taf. 66,1.

¹⁵⁶⁶ Morel 1981, 290 Taf. 117,4115.

¹⁵⁶⁷ Vitali 1992, 180; 256; 324; 364–365 Taf. 19,1; 27,4; 45,2; 56,4.

¹⁵⁶⁸ Vitali 1988, 259 Abb. 24,9.

¹⁵⁶⁹ Gamba 1983, 41–42 Abb. 13–14. Hier findet sich auch eine kurze Darstellung der Entwicklung der Kylikes mit schwarzem Glanztonüberzug in Oberitalien.

¹⁵⁷⁰ Zu der Entwicklung des gestempelten Palmettenmotives bei der attischen, süditalischen und etruskischen Keramik: Balland 1969, 75–85 Anm. 7; Mangani 1980, 124. – Zur Palmettenstempelung: Corbett 1949; ders. 1955; Talcott 1935.

¹⁵⁷¹ Balland 1969, Taf. 7: Nr. 61,9; Nr. 86,10; Nr. 119,11; Nr. 126; Montagna Pasquinucci 1972, 301 Abb. 19: Nr. 3,60–61; 302 Abb. 20: Nr. 123 u. 434.

welche eine umlaufende Reihe schräg gestellter Striche umfaßt, ebenfalls auf eine sehr ähnliche Entstehungsstätte und Zeitstellung wie bei Nr. 2974 (Taf. 206) hin.

Unter dem Weihebestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este befinden sich zudem zwei Fragmente von Schalen (Taf. 204,2932–2933) mit nach außen verdicktem, gerundetem Rand und kalottenförmigem Gefäßkörper. Beide unterscheiden sich nicht nur in den Proportionen, sondern auch stark in der Beschaffenheit des schwarzen Glanztonüberzuges und des Tones. An Nr. 2932 (Taf. 204) ist besonders gegenüber den anderen Campana-Gefäßen von diesem Fundplatz der schwarze bis olivgrüne Überzug und der hellbraune, hart gebrannte Ton charakteristisch.

Es handelt sich bei diesen beiden Randfragmenten (Taf. 204,2932–2933) um eine Form, die zum ersten Mal am Ende des 4. Jh. v. Chr. in Etrurien vorkommt, nach dem Bearbeiter der Fundplätze in Arezzo und der Umgebung wird sie als Morel 83 bezeichnet¹⁵⁷². Während des gesamten 3. Jh. v. Chr. fand sie von ihrem Ursprungsgebiet aus eine weite Verbreitung und gelangte sowohl nach Korsika, als auch in das Picenum und nach Oberitalien, wo sie von fast allen wichtigen Zentren (Adria, Bologna, Spina) überliefert ist¹⁵⁷³. In Este soll möglicherweise eine zu dieser Gruppe gehörende Schale in der Nähe des Grabes Casa di Ricovero 229 gefunden worden sein, das Exemplar gilt aber heute als verschollen¹⁵⁷⁴. Aus dem benachbarten Padua sind entsprechende Fundstücke aus den Bereichen der paläovenetischen Siedlungsplätze Ex Pilsen¹⁵⁷⁵ und Ex Storione¹⁵⁷⁶ bekannt geworden.

Im Verlauf ihres langen zeitlichen Vorkommens und der großen Ausbreitung entwickelten sich zahlreiche Varianten (besonders im Gebiet von Volterra) innerhalb der hier beschriebenen Gefäßgattung¹⁵⁷⁷, einige der häufigsten und wichtigsten davon bilden die Serien Morel 2536 und Morel 2538 aus dem 3. Jh. v. Chr.¹⁵⁷⁸ In dem für die Este-Kultur wichtigen Handelszentrum Spina kommen entsprechende Exemplare seit dem Ende des 4. Jh. und das ganze 3. Jh. v. Chr. hindurch als Beigaben in den Gräbern vor. Ähnliche Gefäße finden sich seit dem Ende der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr.¹⁵⁷⁹ darüber hinaus im benachbarten Adria¹⁵⁸⁰. Aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes ist eine nähere Zuweisung der Funde aus dem Reitia-Heiligtum zu einer dieser Varianten aber nicht möglich. Zudem fanden sie sich in Schichten, welche schon in älterer Zeit umgelagert worden sind¹⁵⁸¹. Ob Nr. 2932 (Taf. 204) wegen seiner Beschaffenheit zu der Frühphase dieser Formen gehört und Nr. 2933 (Taf. 204) aufgrund der den lokalen Campana-Produkten des 2. Jh. v. Chr. nahe stehenden Art des Tones einem späteren Abschnitt zuzuordnen wäre, ließ sich mit den vorhandenen Mitteln nicht eindeutig klären. Hieraus ergibt sich deshalb für die Funde Nr. 2932–2933 (Taf. 204) auch nur eine allgemeine Datierung an das Ende des 4. Jh. und in das 3. Jh. v. Chr.

Unter den Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Reitia-Heiligtum befinden sich weiterhin die Fragmente von zwei Schalen mit rund aufgebogenem Rand, deren Reste ansonsten nicht weiter gegliedert sind (Taf. 204,2935–2936)¹⁵⁸². An Nr. 2936 (Taf. 204) fällt die schlechte Qualität der Oberflächenbehandlung auf, deutlich sind auf der Gefäßaußenseite noch die Riefen von der Bearbeitung auf der Töpferscheibe zu erkennen. Da von beiden hier

¹⁵⁷² Morel 1963; Cristofani 1973, 66–67.

¹⁵⁷³ Adria: Fogolari 1958, 28 Abb. 2; Mangani 1980, 124; 128. – Aleria: Jehasse/Jehasse 1973, 99; 104 Taf. 115; 116,339.446.780. – Bologna (z. B. Grab Benacci 185): Vitali 1992, 170–171 Taf. 19,1. – Marken: Lollini 1978, Taf. 193,523. – Monterenzio: Aleotti/Piccinini/Zannoni 1983, Taf. 159,22. – Spina: Poggio 1974, 19; Paoli/Parrini 1988, 14–15.

¹⁵⁷⁴ Gamba 1983, Anm. 29.

¹⁵⁷⁵ Ebd. 39–41 Abb. 4–11.

¹⁵⁷⁶ Leonardi/Maioli 1976, 133 Taf. 21,254.

¹⁵⁷⁷ Cristofani 1973, 66 Abb. 179,A 99–A 100.

¹⁵⁷⁸ Morel 1981, 180–181.

¹⁵⁷⁹ Gamba 1983, 40.

¹⁵⁸⁰ Wie z. B. Morel 2538e (Fiorentini 1963, 23 Abb. 7,5) und Morel 2538g (ebd. 24 Abb. 8,6).

¹⁵⁸¹ Vgl. Kap. III u. IV.4.

abgebildeten Stücken unterhalb des Randes lediglich Teile des Gefäßkörpers erhalten sind und die Standringe vollständig fehlen, kann die typologische Ansprache nur allgemein erfolgen. Eine differenzierte Datierung der im Reitia-Heiligtum gefundenen Campana-Schalen mit aufgebogenem Rand ist bisher leider nicht möglich, kommen doch Schalen dieser Form in unterschiedlichen Regionen von der Mitte des 4. Jh. bis in das 2. Jh. v. Chr. vor¹⁵⁸³. Frühe Funde dieser Form aus Oberitalien stammen insbesondere noch aus den Nekropolen von Spina (z. B. Grab 1082). Ein besser einzuordnendes Stück (Taf. 204,2935) konnte im Reitia-Heiligtum von Este in einer Fundschicht aus dem ausgehenden 4. Jh. und dem 3. Jh. v. Chr. geborgen werden¹⁵⁸⁴. Ein späterer zeitlicher Ansatz (2. Jh. v. Chr.) ist bei den übrigen beiden Fragmenten aus dieser Gruppe möglich, weil sie oberhalb der zuvor beschriebenen Fundschicht lagen und das Material hier sekundär verlagert ist.

Eng verwandt mit der zuvor beschriebenen Fundgruppe ist eine Anzahl von Schalen mit ausladendem, gerundetem oder spitzem Rand (Taf. 204,2934.2937). Diese weiten offenen Schalen gleichen der Serie Morel 2240¹⁵⁸⁵. Bei den hierzu gehörenden Fragmenten aus dem Reitia-Heiligtum handelt es sich durchgehend um kleinere Scherben, die nur bedingt auswertbar sind. Es ist deshalb kein Zufall, daß sich bei dieser im ganzen unklaren Situation auch die chronologische Zuweisung schwierig gestaltet. Für diese Fundgruppe gilt aber im wesentlichen das gleiche, wie bei den zuvor beschriebenen Schalen mit aufgebogenem Rand. Bemerkenswert ist bei Nr. 2934 (Taf. 204) der schwarze, metallisch glänzende Überzug und der rötliche, hart gebrannte Ton. Das Material ähnelt frühen Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug von der Agora aus Athen¹⁵⁸⁶, worunter sich auch Schalen mit vergleichbaren Rändern befinden, die in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. bis nach Oberitalien (Spina¹⁵⁸⁷) ausgeführt wurden. Allerdings ist das Fragment letztlich zu klein, um es einem bestimmten Schalentyp zuweisen zu können.

Zu den frühen Funden von Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Reitia-Heiligtum gehören zwei kalottenförmige Schalen mit kleiner, nach außen gezogener Randlippe (Taf. 203,2930–2931). Bei dem besser überlieferten der beiden Fragmente hat sich zudem der Standring mit leicht aufgebogenem Bodenrand erhalten. Die beiden Exemplare aus dem Reitia-Heiligtum entsprechen weitgehend den Serien Morel 1551 und 1552¹⁵⁸⁸. Diese Schalentypen, die in Este erstmals in dem Grab Casa di Ricovero 23 (Anfang 3. Jh. v. Chr.)¹⁵⁸⁹ vorkommen, sind in Mittel- und Oberitalien während des ausgehenden 4. Jh. und dem gesamten 3. Jh. v. Chr. verbreitet (u. a. in Rimini¹⁵⁹⁰, Adria¹⁵⁹¹, Pontecagnano¹⁵⁹²). Auch diese Gefäße hat man wie viele andere Formen mit schwarzem Glanztonüberzug im östlichen Oberitalien in grauem Ton nachgeahmt, was unter anderem durch einige Funde aus Spina zu belegen ist¹⁵⁹³.

¹⁵⁸² Auf die zeichnerische Wiedergabe des dritten, sehr kleinen Fragments wurde verzichtet.

¹⁵⁸³ Aus Venetien und dem angrenzenden Raum sind bisher nur wenige vergleichbare Funde veröffentlicht worden, besonders frühe Belege für diese Gefäßform finden sich noch in den Nekropolen von Spina, wie der Fund einer solchen Schale der Form Morel 2783 g 1 aus dem Grab 1082 bezeugt, das in das 3. Viertel des 4. Jh. und den Beginn des 3. Jh. v. Chr. datiert wird (Desantis 1993d, 320).

¹⁵⁸⁴ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁵⁸⁵ Morel 1981, 151–152 Taf. 38.

¹⁵⁸⁶ Sparkes/Talcott 1970, Taf. 8,809.814.

¹⁵⁸⁷ Grab 147a, Grab 1188 (Curti 1993, 306–307; Sani 1993, 354 Abb. 886).

¹⁵⁸⁸ Morel 1981, 123.

¹⁵⁸⁹ Chiéco Bianchi 1987a, 208 Abb. 26,60.65.67.

¹⁵⁹⁰ Riccioni 1972, 234 Abb. 2.

¹⁵⁹¹ So z. B. in den Gräbern Canal Bianco 66, 99 und 124 aus dem Beginn des 3. Jh. v. Chr. (unveröff., vgl. dazu auch die Anm. zuvor).

¹⁵⁹² Gräber Pontecagnano 569 und 741 (d'Henry 1968, 199; 203, Abb. 2,5; 5,6).

¹⁵⁹³ Typ 14a nach Patitucci Uggeri 1984, 145 Abb. 4. Vgl. dazu auch Desantis 1993b, 263–264.

Gleichfalls zu den Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug des 3. Jh. v. Chr. aus dem Reitia-Heiligtum kann noch ein geschwungenes Fragment mit verdickter Randlippe und qualitativem schwarzem Glanztonüberzug gerechnet werden, das aus einer Asche- und Holzkohlenschicht in der Fläche L16 stammt (Abb. 2)¹⁵⁹⁴. Das kleine Bruchstück gehört wahrscheinlich zu Gefäßformen der Serie Morel 1170¹⁵⁹⁵. Aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes lassen sich kaum genauere Aussagen über sein ehemals vollständiges Äußeres machen. Am ehesten gleicht es in dieser Gruppe den Formen Morel 1171a¹⁵⁹⁶ oder Morel 1173d1¹⁵⁹⁷. Dem Verbreitungsschwerpunkt der zugehörigen Funde nach zu schließen, stammen diese Gefäße aus dem Norden Etruriens. Bisher ist es noch nicht gelungen die verschiedenen Varianten präziser als in das 3. Jh. v. Chr. zu datieren. Im Reitia-Heiligtum von Este kam ein entsprechender Beleg in einer Fundschicht zutage, die Material des ausgehenden 4. und 3. Jh. v. Chr. enthielt.

II.4.3.1.2 Einzelformen

Bei Nr. 3253 (Taf. 228) handelt es sich um eine Tasse mit geknicktem Profil und ausladender Randlippe. Das Gefäß besteht aus hart gebranntem, gelblich-grauem Ton mit schwarzer Engobe, der Henkel ist abgebrochen. Das Stück gehört wahrscheinlich zu den frühen Derivaten von Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug, die im östlichen Oberitalien hergestellt wurden¹⁵⁹⁸. Exemplare aus ähnlich gebranntem Ton befinden sich unveröffentlicht im Museum von Este, die in der dortigen Ausstellung in das 4. Jh. v. Chr. datiert werden. Im formalen Aufbau ähnelt Nr. 3253 (Taf. 228) den flachen Tassen mit tiefliegendem Körperknick und breitem Fuß aus grauem Ton (Typ I B 2a nach Dämmer)¹⁵⁹⁹, die in dem paläovenetischen Heiligtum von San Pietro Montagnon zum Vorschein gekommen sind. Nach H.-W. Dämmer gehört dieser Gefäßtyp in das 4. Jh. v. Chr.¹⁶⁰⁰ Folgt man diesen zeitlichen Ansätzen, wird man Nr. 3253 (Taf. 228) ebenfalls in das 4. Jh. v. Chr. datieren dürfen. Das Gefäß ist deshalb von besonderem Interesse, weil man hier eine von außerhalb eingeführte Dekortechnik mit einer lokalen Form verbunden hat.

Neben der Tasse Nr. 3253 (Taf. 228) befinden sich unter den Neufunden zwei kleinere Bruchstücke von becherartigen Gefäßen mit ovoidem Gefäßkörper und kurzem, trichterförmigem Rand sowie einem schwarzen Tonüberzug von schlechter Verarbeitung¹⁶⁰¹. Dieses letzte Merkmal weist wahrscheinlich auf eine Herkunft aus einer regionalen Werkstatt in Oberitalien (Adria?) hin, die sich in der Frühphase des Vorkommens dieser Keramikgattung in der Qualität häufig deutlich von den führenden Fabrikationszentren in Mittelitalien unterschieden. Die Gefäßform ist in Mittel- und Oberitalien während des 3. und 2. Jh. v. Chr. weit verbreitet und kann den Formen Morel 7222–7223 gleichgesetzt werden¹⁶⁰².

¹⁵⁹⁴ Publikation durch H. Riemer (2004).

¹⁵⁹⁵ Morel 1981, 89–91.

¹⁵⁹⁶ Ebd. 90 Taf. 5.

¹⁵⁹⁷ Ebd. 90 Taf. 5.

¹⁵⁹⁸ Die Art des Brandes und Farbe des Tones stehen bei dem Exemplar Nr. 3253 (Taf. 228) den Gefäßen aus grauem Ton sehr nahe, so daß man bei diesem Stück schwankt, ob man es nicht besser als eine besondere Variante dieser Ware bezeichnen soll.

¹⁵⁹⁹ Dämmer 1986b, 135 Taf. 78, 1689–79, 1700.

¹⁶⁰⁰ Ebd. 30.

¹⁶⁰¹ Beide Fragmente stammen aus der Fläche L16, die neben dem Brandaltar in M16 lag (s. Riemer 2004).

¹⁶⁰² Morel 1981, 406–407 Taf. 202–203.

II.4.3.2 Keramik aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr.

Anfang des 2. Jh. v. Chr. begannen Töpfer in der Padana, in Adria wahrscheinlich schon etwas früher, mit einer selbständigen Produktion von Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug. Einer der Auslöser für die lokale Herstellung dieser Gefäße lag vermutlich in dem auftretenden Massenbedarf an gehobenem Eß- und Trinkgeschirr, welches das Bedürfnis einer Anpassung an mediterrane Tischsitten befriedigen konnte, aber letztlich nicht mehr alleine durch die bisher aus großer Entfernung importierten Gefäßen zu decken war. Zusätzlich hatte die lange Friedenszeit nach dem 2. Punischen Krieg in Oberitalien zu einer wirtschaftlichen Blüte geführt, welche den Markt für Campana-Töpfereien in diesem Gebiet begünstigt haben wird. Gleichzeitig verarmte der Formenreichtum der in der Poebene hergestellten Campana-Ware gegenüber den älteren Fabrikaten, die Stücke wurden einfacher, teilweise gröber und standardisierter angefertigt. Die Menge der Produktion ging zu Lasten der Qualität, die hier selten das Niveau der älteren Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug erreichte. Eingeführte Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Norden Etruriens kommen dagegen nur noch vereinzelt vor. Wegen der hohen Transportkosten ließ sich bei ihrem Verkauf in diesem Gebiet wahrscheinlich in der Konkurrenz zu den lokalen Campana-Produktionsstätten keine lohnende Gewinnspanne mehr erzielen. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich die Anzahl der Fundplätze in Oberitalien, an denen lokal hergestellte Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. zutage kamen, so stark vermehrt, daß wir uns auf die Nennung der wichtigsten Orte beschränken müssen. Für Venetien stellt insbesondere das Material dieser Fundgattung von dem Siedlungsplatz Ex Pilsen (Padua)¹⁶⁰³ eine wichtige Quelle dar, daneben sind die Nekropolen von San Ornavasso¹⁶⁰⁴ und der in Österreich liegende Magdalensberg¹⁶⁰⁵ zu erwähnen.

Bis weit in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. blühte die Erzeugung dieser Gefäße im Po-Gebiet, danach löste die in Arezzo erfundene Terra Sigillata das Geschirr mit schwarzem Glanztonüberzug ab¹⁶⁰⁶. Erst in spätaugusteischer Zeit läuft in Oberitalien die Produktion der Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug allmählich aus¹⁶⁰⁷, obwohl es schon seit dem 2. Jahrzehnt v. Chr. gleichfalls Töpfereien in Oberitalien gab, in denen Terra Sigillata Keramik produziert wurde¹⁶⁰⁸. Einzelne Werkstätten stellten aber noch bis in tiberische Zeit Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug her¹⁶⁰⁹. Dieser allmähliche Wechsel von schwarzem zu rotem Geschirr sowie deren gemeinsames Vorkommen lassen sich in Venetien besonders gut an den Grabbeigaben aus der Nekropole von Le Brustolade (Altinum) verfolgen. So finden sich dort in frühaugusteischer Zeit sowohl Gräber, welche nur Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug (Form Lamboglia 5) als Beigabe enthielten (Gräber Le Brustolade 236, 249 und 308) neben vereinzelt anderen, in denen diese zusammen mit Terra Sigillata Gefäßen vorkommt (Grab Le Brustolade 245) oder es schon ausschließlich als Feingeschirr nur noch Terra Sigillata gab (Grab Le Brustolade 222)¹⁶¹⁰.

Weitgehend ungeklärt ist, ob Töpfereien für Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug auf die Produktion von Terra Sigillata Gefäßen umstiegen oder durch die Anlage neuer Werkstätten, in denen solche Ware produziert wurde, verdrängt worden sind. Mit Sicherheit gab es während des 2. und 1. Jh. v. Chr. mehrere Töpfereien, die Gefäße mit

¹⁶⁰³ Gamba 1983.

¹⁶⁰⁴ Piana Agostinetti 1969.

¹⁶⁰⁵ Schindler 1967, 11–71.

¹⁶⁰⁶ Das Vorkommen gleicher Stempelmarken an Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug und Terra Sigillata in Arezzo verdeutlicht den kontinuierlichen Übergang zwischen beiden Fabrikaten in den Töpferwerkstätten an diesem Ort. Vgl. dazu Oxé/Comfort 1968, 1 (A), 28 (Q.AF), 2317 (AV), 2460 (CV) und Stöckli 1979, 158 Anm. 385.

¹⁶⁰⁷ So fanden sich in Persona, dem jüngeren Gräberfeld von Ornavasso, an die 45 Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug aus augusteischer Zeit (Stöckli 1975, 83).

¹⁶⁰⁸ Aber erst ab dem 2. Jahrzehnt v. Chr. lassen sich in der Po-Ebene selbständige Terra Sigillata Produktionsstätten nachweisen (Ettliger et al. 1990, 8).

¹⁶⁰⁹ Demetz 1992, 638; Stöckli 1975, 83.

¹⁶¹⁰ Tirelli et al. 1988. Zu den späten Campana-Funden s. a. Cornelio Cassai 1988; Allavena 1992; dies. 1995.

schwarzem Glanztonüberzug herstellten. Eine wurde in Faenza¹⁶¹¹ ausgegraben, sie produzierte während des 1. Jh. v. Chr. Die Hauptwerkstätten konnten bis heute aber noch nicht mit Sicherheit lokalisiert werden. Angesichts des ausgedehnten Verbreitungsgebietes dieser Fundgruppe kann als Erzeugungsort nur eine Stadt in Frage kommen, die zu jener Zeit, daß heißt im 2. und 1. Jh. v. Chr., über einen hinlänglich entwickelten und geschulten Handwerkerstand verfügte und die überdies imstande war, einen so beträchtlichen Warenumlauf zu fördern und zu sichern. Während L. Bertacchi¹⁶¹² und J.-P. Morel¹⁶¹³ an eine Produktionsstätte in Aquileia dachten, sah M. Schindler in diesem Ort wegen der relativ wenigen von dort bekannten Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug lediglich einen Umschlagsplatz für jene Ware¹⁶¹⁴. Im Zusammenhang mit dieser Diskussion scheint mir bisher wenig beachtet worden zu sein, daß aus Adria einige Töpferstempel stammen, die sowohl auf Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug als auch auf Terra Sigillata zu finden sind¹⁶¹⁵. Wahrscheinlich wurden hier für eine Übergangszeit vom späten 1. Jh. v. Chr. bis zum Beginn des 1. Jh. n. Chr. beide Fabrikate produziert. Bei der großen Bedeutung, die das Töpferhandwerk schon in früheren Zeiten an diesem Ort hatte, scheint es durchaus gerechtfertigt zu sein, die Herstellung der Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug und Töpferstempel hier als eine Fortführung älterer Traditionen in Erwägung zu ziehen. Die Entwicklung dieser lokalen Fabrikate aus Oberitalien mit schwarzem Glanztonüberzug wurde ausführlich beschrieben, weil ein Großteil der Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem 2. bis 1. Jh. v. Chr., welche im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden, zu dieser Gruppe gehören. Die meisten bestehen aus einem kreidigen, weichen, rotorangen bis beigen Ton¹⁶¹⁶. Der schwarze Glanztonüberzug weist in der Regel nur noch einen matten Glanz auf, gelegentlich erhält die schwarze Färbung einen olivgrünen Unterton. In Einzelfällen zeigen Stücke aus dem Reitia-Heiligtum einen schwach irisierenden schwarzen Überzug. Gegenüber der entsprechenden Fundgattung aus dem südlichen Italien fehlt ihnen die stark glänzende Oberfläche, und das Gefüge ist nicht so hart. Viele hierzu gehörende Bodenfragmente weisen ferner an der Unterseite eine fleckige, braune Oberfläche auf, die vom Festhalten mit der Hand an diesen Stellen während des Eintauchens in das Tonbad herrühren. Auf der Mitte der Gefäßinnenseite weisen zahlreiche Stücke dieser Gruppe zudem einen braunen Kreis auf, der daher stammt, daß an dieser Stelle während des Brandes der Standring eines darüber gestellten Gefäßes aufgesetzt war. Dadurch entstand eine andere Brennatmosphäre als an der übrigen Oberfläche. Insgesamt weisen die beschriebenen äußeren Merkmale der im Reitia-Heiligtum von Este gefundenen späten Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug starke Parallelen zu dem "Porösen Fabrikat" vom Magdalensberg¹⁶¹⁷ und den Funden aus San Ornavasso¹⁶¹⁸ auf. Bei den meisten Fragmenten dieses Fundplatzes ist der Glanztonüberzug stellenweise abgeplatzt und verschliffen¹⁶¹⁹. Das Material ist sehr kleinteilig, was in diesem Falle auch als Hinweis auf eine Verlagerung gewertet werden darf. Denn die meisten der Campana-Gefäße aus dem Reitia-Heiligtum in Este, die in das 2. und 1. Jh. v. Chr. gehören, fanden sich in römischen oder neuzeitlichen Störungen, so

¹⁶¹¹ 1. Jh. v. Chr. (Righini 1972; Ettliger et al. 1990, 8). Weitere Fundplätze von Töpferöfen, in denen Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug produziert wurden, liegen aus Rimini und Spina vor, diese Befunde sind aber bis zum Abschluß dieser Arbeit noch nicht veröffentlicht worden. Der Fundplatz Spina dürfte aber zu einer der frühesten Töpfereien für die Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug in dieser Region gehören: Zuffa 1962 (nicht eingesehen); Maioli 1980b, 145–151 Taf. 41–45. – Spina: Patitucci Uggeri 1979a.

¹⁶¹² Bertacchi 1972.

¹⁶¹³ Morel 1981, 49.

¹⁶¹⁴ Schindler 1986, 360–361.

¹⁶¹⁵ Toniolo 1986.

¹⁶¹⁶ Eine genauere Beschreibung der hier besprochenen Ware aus dem Reitia-Heiligtum von Este ließe sich nur noch über eine mineralogische Untersuchung der Tonzusammensetzung erzielen.

¹⁶¹⁷ Schindler 1986, 355.

¹⁶¹⁸ Graue 1974, 83–84.

¹⁶¹⁹ Vgl. Kap. I.3.

daß über die Stratigraphie kaum nähere Angaben zur zeitlichen Einordnung zu gewinnen waren¹⁶²⁰. Die Datierung erfolgte bei diesen Funden deshalb fast ausschließlich über einen typologischen Vergleich.

II.4.3.2.1 Schalen

Zu den beliebtesten Campana-Gefäßen im Weihegut aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehören Schiefwandschalen mit kleinen Lippen (Taf. 202,2908–203,2929). Von keinem dieser Stücke ließ sich noch ein vollständiges Profil erstellen¹⁶²¹. Zugrunde liegt diesem Typ die Form Lamboglia 28, die dazu gehörenden Ränder finden sich bei den Serien Morel 2652–54¹⁶²². Zahlreiche entsprechende Funde aus Oberitalien (z. B. Aquileia¹⁶²³, Seveglinao¹⁶²⁴, Stramare¹⁶²⁵) und den angrenzenden Regionen (z. B. auf dem Magdalensberg¹⁶²⁶, Manching¹⁶²⁷) bezeugen, daß diese Schalen eine große räumliche und zeitliche Verbreitung aufwiesen¹⁶²⁸. Auch aus Este (Grab Villa Benvenuti 123¹⁶²⁹) und Padua (Ex Pilsen¹⁶³⁰) gibt es hierzu Belege. Ihr gehäuftes Vorkommen im hier behandelten Fundbestand ist also keineswegs auffällig. Ähnlich wie viele andere Formen dieser Fundgattung wurden die Schalen der Form Lamboglia 28 von Gefäßen aus grauem Ton nachgeahmt, wozu es gleichfalls einige wenige Belege aus dem Reitia-Heiligtum (z. B. Taf. 179,2562) gibt. Bisher ist es kaum gelungen, die verschiedenen Varianten dieses Gefäßtyps mit schwarzem Glanztonüberzug zeitlich näher zu differenzieren. Man datiert sie allgemein in die 2. Hälfte des 2. Jh. und das 1. Jh. v. Chr.¹⁶³¹

Eng verwandt mit der zuvor beschriebenen Form sind Schalen und Teller¹⁶³² mit gleichmäßig dickem, spitzem oder gerundetem Schrägrand, deren Boden entweder flach und fast waagrecht (Serie Morel 2276¹⁶³³) oder ein wenig geneigt (Serie Morel 2277¹⁶³⁴) verlief. Die steiler ansteigenden Böden scheinen tendenziell älter und die flacheren jünger zu sein¹⁶³⁵. Auch ist zu beobachten, daß gegenüber den zuvor beschriebenen Fragmenten der Form Lamboglia 28 die Umbrüche der Ränder und Böden hier scharfkantiger ausgeführt sind. Aus dem östlichen Oberitalien (z. B. aus dem Grab Casa di Ricovero 231 in Este¹⁶³⁶) oder den Nachbargebieten (z. B. Magdalensberg¹⁶³⁷) liegen vergleichbare Gefäße vor, die belegen, daß sie ähnlich wie die Schiefwandschalen mit kleiner Lippe in dieser Region weit verbreitet waren. Der Beginn der Produktion dieser Schalen liegt wahrscheinlich am Anfang des 2. Viertels des 1. Jh. v. Chr. und

¹⁶²⁰ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁶²¹ Ränder und Böden bei dieser Keramikware mit Bestimmtheit einem Gefäß zuzuordnen ist nahezu unmöglich, wenn Teile der verbindenden Wandung fehlen.

¹⁶²² Vgl. dazu zusammenfassend: Frontini 1985, 15; Morel 1981, 202–203; Morel 1987, 125.

¹⁶²³ Guida 1961/62, Taf. 1,1.10.13; Novak 1980, 139–140 Taf. 2,3–8.

¹⁶²⁴ Buora 1985, 82 Taf. 2,9; Zuccolo 1985, Taf. 2,3.6–7.

¹⁶²⁵ Maselli Scotti 1979, Abb. 6.

¹⁶²⁶ Schindler 1967 Taf. 3,16–22; 6,7–11; dies. 1986, Abb. 2,10–11.14–15.

¹⁶²⁷ Stöckli 1979, 194 Taf. 78,1056.

¹⁶²⁸ So u. a. Horvat 1995, 34; Lamboglia 1952, 177–178.

¹⁶²⁹ Unveröff. – Gamba 1983, Anm. 63.

¹⁶³⁰ Gamba 1983, 47 Abb. 4,23–27.

¹⁶³¹ Demetz 1992, 638.

¹⁶³² Die Grenzen zwischen beiden Gefäßtypen sind hier fließend und waren bei der Kleinteiligkeit des behandelten Materiales nicht immer sicher zu bestimmen.

¹⁶³³ Morel 1981, 159.

¹⁶³⁴ Ebd. 159–160.

¹⁶³⁵ Zu dieser für Schalen der Form Lamboglia 28 wie Tellern der Form Lamboglia 5/7 gleichfalls geltenden Aussage vgl. u. a. Stöckli 1979, 192.

¹⁶³⁶ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 231 Taf. 168,38.

dauert bis an den Anfang des 1. Jh. n. Chr. an¹⁶³⁸. Aus dem Neufundbestand des Reitia-Heiligtums von Este liegen insgesamt elf Randfragmente vor, die diesem Typ zugewiesen werden können und von denen vier Beispiele abgebildet sind (Taf. 202,2904–2907). Bemerkenswert ist Nr. 2905 (Taf. 202), weil bei diesem Bruchstück noch der Ansatz des anschließenden Bodens erhalten ist. Sein flacher Verlauf weist das Stück wahrscheinlich schon in die 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. Im Gegensatz zu dem kleinteiligen und unvollständigen Erhaltungszustand der Neufunde befindet sich im Altfundbestand eine fast vollständig erhaltene Schiefwandschale (Taf. 228,3257), die man dieser Fundgruppe zurechnen kann. Wegen des ziemlich steil ansteigenden Bodens muß man das Gefäß wahrscheinlich in die Anfangszeit dieses Gefäßtyps setzen. Neben der Form Lamboglia 28 sind bisher im Reitia-Heiligtum aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. kaum weitere Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug überliefert. Zu dieser Gruppe gehört eine kleine, vollständig erhaltene Schale (Taf. 228,3255) mit schräg nach innen gestelltem und oben spitz zulaufendem Kragenrand und einem Standring. Der orange, leicht kreidige Ton ist typisch für regionale Campana-Produkte des 2. und 1. Jh. v. Chr. aus dem Po-Gebiet. Vom Aufbau her entspricht Nr. 3255 (Taf. 228) dem Typ Morel 2525b1¹⁶³⁹. Parallelen zu diesem Stück stammen sowohl aus Ober- als auch aus Mittelitalien (u. a. Adria¹⁶⁴⁰, Rimini¹⁶⁴¹, Bergamo¹⁶⁴² und Cosa). Nach J.-P. Morel hat diese Form ihren Verbreitungsschwerpunkt im 2. Jh. v. Chr. Ältere Vorbilder von kleinen Schalen mit Kragenrändern finden sich in Mittelitalien aber auch schon seit dem 3. Jh. v. Chr.¹⁶⁴³, vereinzelt gelangten sie nach Oberitalien, wie ein Fund aus dem Grab Casa di Ricovero 23¹⁶⁴⁴ belegt, der an den Beginn des 3. Jh. v. Chr. zu stellen ist. Beachtenswert sind im Zusammenhang mit diesem Typ auch die beiden kleinen Schalen aus grauem Ton mit Kragenrändern des Altfundbestandes (Taf. 225,3221–3222), bei denen es sich um eine Nachahmung der hier beschriebenen Form handeln dürfte.

Zu der heute im Museum von Este ausgestellten Keramik aus dem Altfundbestand zählt außerdem eine kleine Knickwandschale mit gerundetem Rand und schräg gestelltem, niedrigem Standring (Taf. 228,3256). Das Stück ist gegenüber den übrigen Campana-Gefäßen von verhältnismäßiger schlechter und unregelmäßiger Verarbeitung. Aus diesem Grund ist eine präzise Typologisierung und Datierung schwierig. Am ehesten entspricht Nr. 3256 (Taf. 228) noch der Serie Morel 2751¹⁶⁴⁵. Es ist aber auch nicht völlig ausgeschlossen, daß es sich um eine lokale, misslungene Nachahmung von kleinen Schalen mit Kragenrändern und schwarzem Glanztonüberzug handelt. Für ein lokales Derivat spricht auch der ungewöhnlich hart gebrannte, gelbliche Scherben, aus dem das Gefäß besteht. Faßt man die Ausführungen J.-P. Morels über die Chronologie der Form Morel 2751 zusammen, wird man die kleine Schale Nr. 3256 (Taf. 228) mit der gebotenen Vorsicht in das ausgehende 3. und 2. Jh. v. Chr. datieren. Vom Aufbau her eng verbunden mit Nr. 3256 (Taf. 228) sind die beiden Schalen Nr. 2938–2939 (Taf. 204). Auch sie weisen noch einen verhältnismäßig schräg ansteigenden Boden aus, und der Profilknick ist noch nicht sonderlich scharf ausgeprägt. Bemerkenswerterweise bestehen sie aus einem hart gebrannten, gelblich-weißen, fein gemagerten Ton. Der nur matt glänzende, schwarze Glanztonüberzug war von schlechter Qualität und hat sich kaum erhalten. Möglicherweise handelt es sich bei beiden Exemplaren um Produkte aus regionalen Werkstätten Oberitaliens, die noch in das frühe 2. Jh. v. Chr. zu datieren sind.

¹⁶³⁷ Schindler 1967, Taf. 6,13; dies. 1986, Abb. 4,1–3. Zu der Verbreitung in Istrien und Slowenien s. a. Horvat 1995, Anm. 71.

¹⁶³⁸ Fiorentini 1963, 41; Horvat 1995, 34 Abb. 6,6.

¹⁶³⁹ Morel 1981, 176–177 Taf. 52,2525b1.

¹⁶⁴⁰ Fiorentini 1963, 28 Abb. 12,3.

¹⁶⁴¹ Riccioni 1972, 234–235 Abb. 3.

¹⁶⁴² Fiorentini 1963, 28 Abb. 12,5.

¹⁶⁴³ Vgl. z. B. Morel 1961, 215.

¹⁶⁴⁴ Chiéco Bianchi 1987a.

¹⁶⁴⁵ Morel 1981, 217.

Aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammt ferner eine Reihe von Gefäßunterteilen, die zu Campana-Schalen aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. gehörten. Keines dieser Bruchstücke konnte mit einem der Randfragmente verbunden werden. Als Grund dafür läßt sich die betriebene Massenherstellung der Gefäßgattung anführen, durch welche die individuellen Merkmale in der Qualität der Ausführung gering waren. Außerdem lassen lediglich wenige besser erhaltene Gefäßunterteile nähere Angaben zu der ehemals vollständigen Form zu, bei den meisten ist hingegen eine nähere typologische Differenzierung nicht mehr möglich. Erschwerend kommt hier hinzu, daß die Standringe aus dem Reitia-Heiligtum in der Regel von schlechter Verarbeitung sind und eine nicht immer durchgängig beibehaltene Gliederung aufweisen.

Im Falle von Nr. 2973 (Taf. 206) steht der breite Standring schräg und ist außen gekehlt, der Bodenrand ist aufgebogen. Der Ton ist von hellbrauner Farbe. Der schwarze Glanztonüberzug hat einen leicht metallischen Schimmer. Der flache Innenboden weist auf eine späte Datierung in das 2. Viertel des 1. Jh. und die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. hin. Gleichfalls zu einer Knickwandschale gehört Nr. 2980 (Taf. 206), der Boden steigt hier aber noch schräg an, so daß man dieses Stück gegenüber dem älteren Zeitabschnitt (ausgehendes 2. Jh. und 1. Viertel des 1. Jh. v. Chr.) zuweisen möchte. Der niedrige, schräg gestellte Standring ist nicht weiter gegliedert. Gleichfalls einfache, schräg gestellte Standringe haben Nr. 2977–2978 (Taf. 206). Zuweilen kommen auf der Außenseite breite (Taf. 206,2978) oder tiefe Rillen (Taf. 206,2977) vor. Aufgrund der flüchtigen Machart läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, inwieweit es sich hierbei um eine Verzierung oder ein verarbeitungstechnisches Merkmal handelt. Im Gegensatz zu den beschriebenen Gefäßböden besitzt Nr. 2976 (Taf. 206) einen schräg gestellten Standring mit nach oben aufgebogenem Rand und eine Kehlung. Bei Nr. 2977 (Taf. 206) ist überdies zu beobachten, daß der Übergang zwischen Boden und Wand nicht aus einem Knick besteht, sondern durch eine sanfte Rundung gekennzeichnet ist, wie er sich beispielsweise auch an einem Gefäßunterteil aus Nauportus wiederfindet, daß in das 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist und wahrscheinlich der Form Morel 2654 zugerechnet werden kann¹⁶⁴⁶. Alle hier beschriebenen Gefäßunterteile, bis auf Nr. 2973 (Taf. 206), bestehen aus einem orangen, leicht kreidigen Ton, wie er typisch für Campana-Produkte aus der Poebene des 2. und 1. Jh. v. Chr. ist.

II.4.3.2.2 Teller

Neben Schalen stellen Teller die häufigste Gefäßform innerhalb der Campana des 2. und 1. Jh. v. Chr. aus dem Reitia-Heiligtum dar. Die meisten gehören zu den bekannten Formen Lamboglia 5/7 und der Serie Morel 2255, die in verschiedenen Abwandlungen vom 2. Viertel des 2. Jh. bis an das Ende des 1. Jh. v. Chr. in Mittel- und Oberitalien nachgewiesen werden können¹⁶⁴⁷. Ihre gleichmäßige Verteilung in diesem Raum ist auffällig, auch eine fortgeschrittene Forschung wird das gewonnene Verteilungsbild im Grundsatz wohl nicht mehr verändern. Gekennzeichnet ist dieser Typ durch eine geknickte oder gerundete Schulter, gerade Schrägwand mit gerundeter oder spitz zulaufender Lippe und einen flachen oder geneigt ansteigenden Boden, den unteren Abschluß bildet ein Standring. Aufgrund der großen Verbreitung von Tellern der Form Lamboglia 5/7 erübrigt es sich, alle bekannten Vergleiche aufzuzählen, doch sei wenigstens auf eine Reihe von Funden aus Gräbern (Grab Benvenuti 125¹⁶⁴⁸, Arquà Petrarca D¹⁶⁴⁹ und Capodaglio Morlungo XIX¹⁶⁵⁰) und Siedlungen (Ex Pilsen¹⁶⁵¹) aus Este, Padua und deren näherer Umgebung hingewiesen.

¹⁶⁴⁶ Horvat 1990, 174 Taf. 1,10.

¹⁶⁴⁷ Zahlreiche Parallelen aus Oberitalien stammen z. B. aus dem Gräberfeld San Ornavasso (Piana Agostinetti 1969).

¹⁶⁴⁸ Ghirardini 1883, Taf. XVII 17a.

¹⁶⁴⁹ Gamba 1987c, 245 Abb. 6,2.

¹⁶⁵⁰ Unveröffentlicht. – Gamba 1987c, 245 Anm. 10.

Im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este befinden sich vor allem kleinere Randfragmente (Taf. 205,2951–2965), die diesem Gefäßtyp zugewiesen werden können. Von keinem Gefäß dieser Gruppe hat sich ein vollständiges Profil erhalten. Anders als bei der nachfolgenden Terra Sigillata läßt sich für diesen Keramiktyp keine Abfolge mit Hilfe der verschiedenen Neigungswinkel der schief gestellten Ränder erkennen, sondern es kommen hier mehrere Varianten zeitgleich nebeneinander vor¹⁶⁵². Einen wichtigen chronologischen Hinweis bildet hingegen der Verlauf der Gefäßböden. Zu den frühen Vertretern (2. Jh. bis zum Beginn des 1. Jh. v. Chr.) von Tellern der Form Lamboglia 5/7 gehören Exemplare mit schräg ansteigendem Boden. Der Neigungswinkel der Böden der Campana-Teller aus dem Reitia-Heiligtum läßt sich nur noch bei wenigen Exemplaren erkennen, so wird man Nr. 2959 (Taf. 205) wegen des schrägen Anstieges noch diesem frühen Zeitabschnitt zurechnen dürfen. Zahlreiche Beispiele aus Oberitalien (z. B. Aquileia¹⁶⁵³, Sevegliano¹⁶⁵⁴) belegen, daß diese Form eine große Verbreitung besaß. Ab dem zweiten Viertel des 1. Jh. v. Chr. bis an den Beginn des 1. Jh. n. Chr. kommen dann Varianten mit mehr oder weniger flach verlaufenden Innenböden vor. Zu diesen späten Vertretern gehören Nr. 2962–2963 (Taf. 205) aus dem Fundbestand des Reitia-Heiligtums. Auch diese jüngeren Tellerformen besaßen noch eine weite Verbreitung, wie Funde vom Magdalensberg bezeugen¹⁶⁵⁵. Besonders seit frühaugusteischer Zeit erscheinen Teller mit ganz flachen, horizontal verlaufenden Böden auf der Gefäßinnenseite. Eine ähnliche Entwicklung der Böden kann man ebenfalls bei den Schalen der Form Lamboglia 5/7 verfolgen. Die bisher bekannten Beispiele reichen bis an das Ende des 1. Jh. v. Chr. Ihre Anzahl nimmt erst allmählich ab, als sie langsam von Terra Sigillata Tellern verdrängt werden, bei denen horizontal verlaufende Innenböden im übrigen regelmäßig zu beobachten sind¹⁶⁵⁶. Folgt man J. Horvat¹⁶⁵⁷, gehören zu diesen späten Beispielen von Tellern der Form Lamboglia 5/7 auch Typen mit verdickter Schrägwand, wie sie im Falle von Nr. 2962 (Taf. 205) auch für das Reitia-Heiligtum von Este vorliegt.

Zu den Tellerformen aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehört eine Reihe von horizontal ausgestreckten Randfragmenten (Taf. 205,2966–206,2969), denen die Form Lamboglia 6 zugrunde liegt und die sich untereinander nochmals nach der Form der Lippen unterscheiden lassen. Auf deren Entwicklung gehen Ch. Goudineau¹⁶⁵⁸ sowie M. Schindler und S. Scheffenegger¹⁶⁵⁹ ausführlich ein. In Venetien sind hierzu nur wenige Beispiele (z. B. Ex Pilsen¹⁶⁶⁰) bekannt, sie scheinen hier nicht so häufig zu sein wie die Teller der Form Lamboglia 5/7. Zwei Fragmente (Taf. 205,2966–2967) dieser Fundgruppe weisen einen weitgehend waagerechten, gestreckten Rand mit kleinem Endhaken als Lippe auf. Diese Randform ist seit dem 2. Jh. v. Chr. an den Campana-Gefäßen der Form Morel 1440 anzutreffen¹⁶⁶¹. Nach M. Schindler ist ihr Vorkommen auf dem Magdalensberg auf die frühesten

¹⁶⁵¹ Gamba 1983, 46–47 Abb. 4,22.

¹⁶⁵² Schindler 1986, 348.

¹⁶⁵³ Novak 1980, 137–138 Taf. 1,3–11; Maselli Scotti 1991.

¹⁶⁵⁴ Zuccolo 1985, Taf. 2,2.4; 4,1.

¹⁶⁵⁵ Schindler 1967, Taf. 1,1–7; 5,1; dies. 1986, Abb. 1,1–5.

¹⁶⁵⁶ Form 1 nach Ettliger et al. 1990, 3; 52 Taf. 1. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein häufig erwähnter Teller aus der Schiffsladung von Planier 3, der noch einen ganz leicht geneigten Innenboden aufweist, der aufgrund eines Amphorenstempels von demselben Schiff um das Jahr 47 v. Chr. datiert wird und damit häufig als die älteste bekannte Terra Sigillata genannt wird. E. Ettliger weist darauf hin, daß es sich bei diesem Fabrikat nach der Beschreibung um eine Vorstufe zu den eigentlichen frühen Terra Sigillata Gefäßen aus Arezzo handelt (Ettliger et al. 1990, 52 Abb. 2).

¹⁶⁵⁷ Horvat 1995, 34 Abb. 5, 14.

¹⁶⁵⁸ Goudineau 1968, 261–262.

¹⁶⁵⁹ Schindler/Scheffenegger 1977, 27.

¹⁶⁶⁰ Das Fragment von dem paläovenetischen Siedlungsplatz Ex Pilsen (Padua) entspricht der Form Morel 1315. Es kann in die zweite Hälfte des 3. Jh. und die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert werden (Gamba 1983, 42 Abb. 3.16).

¹⁶⁶¹ Morel 1981, 113–115 Taf. 17–19.

Fundschichten (Komplex I) beschränkt¹⁶⁶². Die beiden Stücke aus dem Reitia-Heiligtum sind somit in das 2. Jh. und das 1. Viertel des 1. Jh. v. Chr. zu datieren.

Einen singulären Fund stellt das Campana-Fragment Nr. 2969 (Taf. 206) mit horizontal abstehendem Rand und verdickter Lippe dar. Das kleine Bruchstück gehörte wahrscheinlich ehemals zu einem tiefliegenden Teller der Form Morel 1631¹⁶⁶³. Nach den Ergebnissen der Ausgrabungen finden sich die Belege für diesen Typ vor allem in Oberitalien und den angrenzenden Regionen (z. B. Aquileia¹⁶⁶⁴, Asolo¹⁶⁶⁵, Magdalensberg¹⁶⁶⁶). Für die Mehrzahl der Stücke scheint sich eine Verbreitung vom ausgehenden 2. Jh. bis um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. abzuzeichnen.

Das kleine Fragment mit waagrecht abstehendem Rand und schräg nach unten hängender Lippe (Taf. 205,2968) gehörte gleichfalls zu einem tiefliegenden Teller mit schwarzem Glanztonüberzug. Der Ton von Nr. 2968 (Taf. 205) ist typisch für die lokal hergestellten Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug aus der Poebene in dieser Zeit und scheint dem porösen Fabrikat vom Magdalensberg nahe zu stehen¹⁶⁶⁷. Vergleichbare Exemplare stammen nicht nur aus Oberitalien (S. Bernardo di Ornavasso¹⁶⁶⁸, Aquileia¹⁶⁶⁹), sondern sind auch aus den angrenzenden Regionen (Magdalensberg¹⁶⁷⁰, Vrhnika¹⁶⁷¹) bekannt geworden. Sie belegen, daß dieser Gefäß- und Randtyp keineswegs außergewöhnlich in Oberitalien war. Der schräg nach unten gestellte Abschluß von Nr. 2968 (Taf. 205) weist bereits Ähnlichkeiten mit frühen Terra Sigillata Tellern auf, die in früh- und mittelaugusteischer Zeit in Arezzo und ebenfalls in der Padana hergestellt wurden¹⁶⁷². Innerhalb der zahlreichen und langlebigen Varianten der Form Lamboglia 6 (2./1. Jh. v. Chr.) wird man Nr. 2968 (Taf. 205) deshalb in das 2. Viertel und die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datieren¹⁶⁷³. Ob die Zeitstellung für dieses Fragment noch in die augusteische Periode hineinreichen könnte, kann nicht entschieden werden.

Zu den Campana-Tellern des 2. und 1. Jh. v. Chr. aus dem Reitia-Heiligtum zählt noch eine kleine Anzahl von Gefäßunterteilen mit niedrigem Standring. Der Erhaltungszustand dieser Fundgruppe ist als schlecht zu bezeichnen. Die beiden Gefäßunterteile Nr. 2975 und Nr. 2987 (Taf. 206) sind gekennzeichnet durch einen schräg gestellten Standring mit nach außen gebogenem Rand und einer Kehlung. Im Gegensatz dazu weist Nr. 2986 (Taf. 206) eine recht kantige Gliederung mit Kehlung auf der Außenseite und einem kleinen Absatz auf der Innenseite des Standringes auf. Der flache Verlauf der Innenseite des Bodens ähnelt schon stark Terra Sigillata Tellern, aus diesem Grunde wird man das Stück in das 2. Viertel des 1. Jh. und die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datieren. Einen einfachen, schräg gestellten Standring weisen ebenfalls Nr. 2981 und Nr. 2979 (Taf. 206) auf. Das Gefäßunterteil Nr. 2983 (Taf. 206) ist hingegen durch einen geraden Standring mit einem kleinen Absatz auf der Innenseite gekennzeichnet. Ein solches Stück (Taf. 228,3261) gehört ferner zum Altfundbestand. Auffallend sind insbesondere die nach dem Brand eingeritzten Schriftzeichen, auf die schon G. Ghirardini hingewiesen hatte, weswegen kein Zweifel an der ursprünglichen

¹⁶⁶² Schindler 1986, 349.

¹⁶⁶³ Morel 1981, 127.

¹⁶⁶⁴ Guida 1961/62, Taf. 2,14.

¹⁶⁶⁵ Ein wahrscheinlich zu dieser Gruppe gehörendes Campana-Gefäß stammt aus dem Bereich des römischen Theaters von Asolo, allerdings ist bei diesem Fragment die Lippe abgebrochen (Rosada et al. 1994, Abb. 10,1).

¹⁶⁶⁶ Schindler 1967, Taf. 6,1.

¹⁶⁶⁷ Auf dem Magdalensberg kommen entsprechende Formen sowohl unter hartem Fabrikat, wie auch unter porösem Fabrikat vor (Schindler 1986, 349).

¹⁶⁶⁸ Grab S. Bernardo Ornavasso 42 (Piana Agostinetti 1969, 126 Abb. 3,3).

¹⁶⁶⁹ Guida 1961/62, Taf. 14.

¹⁶⁷⁰ Schindler 1967, 45–47 Taf. 3,1.5–8; 5,17–24; dies. 1986, 349 Abb. 2.5.

¹⁶⁷¹ Horvat 1990, 170–173 Abb. 51,5.

¹⁶⁷² Form 10 nach Ettlinger et al. 1990, 68 Taf. 9.

¹⁶⁷³ Schindler 1967, 46.

Zugehörigkeit dieses Gefäßes zu der von L. Baratella abgegebenen Keramik bestehen kann¹⁶⁷⁴. Der morphologische Aufbau des Fragmentes ist an der Außenseite des Standringes durch eine deutliche Kehlung und einen aufgebogenen Rand als Abschluß gekennzeichnet. Die Unterseite des Standringes, der innen in einem spitzen Winkel ohne einen Absatz ansteigt, führt zur höher gelegenen Bodenunterseite. Die Innenseite des Tellers verläuft vollkommen horizontal. Der orange, leicht kreidige Ton des Gefäßes ist charakteristisch für die regionalen Campana-Töpfereien des Po-Gebietes im 2. und 1. Jh. v. Chr. Der Nr. 3261 (Taf. 228) läßt sich u. a. ein Teller mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Fundplatz Corso Fogazzaro (Vicenza) gegenüberstellen, der zusätzlich eine Stempelmarke ("C") aufweist¹⁶⁷⁵. Die horizontale, flache Bodeninnenseite und das Vorkommen von Stempelmarken auf dieser Variante der Form Lamboglia 5 datieren den Fund aus dem Reitia-Heiligtum von Este in das 2. Viertel bis an das Ende des 1. Jh. v. Chr.¹⁶⁷⁶

II.4.3.2.3 Einzelformen

Unter den Keramikfunden aus dem Reitia-Heiligtum befinden sich zwei Pyxiden mit Standringen und schwarzem Glanztonüberzug (Taf. 228,3254; 204,2943). Ursprünglich stammt diese Gefäßform aus Griechenland, wo sie zum üblichen Toilettegerät der Frauen gehörte. Seit der geometrischen Zeit ist sie dort nachweisbar. In der archaischen und klassischen Periode wurde die Form immer beliebter und in zahlreichen Varianten hergestellt. Von Griechenland aus gelangte diese Gefäßform zu den Märkten des mediterranen Raumes. Im östlichen und mittleren Oberitalien ist dieser Typus während des 2. Jh. und in der 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. weit verbreitet (z. B. auf dem Gräberfeld von Ornavasso¹⁶⁷⁷). Ähnliche Pyxiden wurden darüber hinaus, zur selben Zeit, bis auf den Magdalensberg verhandelt¹⁶⁷⁸. Es ist noch nicht abschließend geklärt, ob eine kontinuierliche Entwicklung von den frühen Formen zu den wesentlich späteren Campana-Gefäßen erfolgte. Besonders zahlreich anzutreffen sind Pyxiden mit schwarzem Glanztonüberzug des 2. und 1. Jh. v. Chr. in Adria und Umgebung¹⁶⁷⁹. Sehr wahrscheinlich stammen die entsprechenden Vorbilder aus dem Norden Etruriens¹⁶⁸⁰. Andererseits waren Adria und Spina seit dem 5. Jh. v. Chr. wichtige Absatzgebiete für griechische Keramik. Direkte Einflußnahme der Importkeramik über diese Märkte auf die lokale Töpferei ist an vielen Beispielen zu belegen. Ähnlich wie andere Campana-Formen wurden Pyxiden auch in grauem Ton nachgeahmt. Entsprechende Exemplare fanden sich in den Gräbern Ca' Garzoni 19¹⁶⁸¹ und 47¹⁶⁸² aus Adria sowie auf dem paläovenetischen Siedlungsplatz Bacchiglione und als Sammelfunde in Padua¹⁶⁸³. Die Grabfunde aus Adria werden in die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert. Mit der völligen Romanisierung und der Einführung der Terra Sigillata als neues Tafelgeschirr verschwindet die Pyxis aus dem gängigen keramischen Formengut in Italien und dem hellenisierten

¹⁶⁷⁴ Die Bearbeitung der Gefäßinschriften hat dankenswerterweise A. Prodocimi übernommen (in Vorbereitung).

¹⁶⁷⁵ Bruttomesso 1983, 12–13 Abb. 11. Zu der Verbreitung dieser Stempelmarke s. a. Morel 1965, Taf. 12,137.

¹⁶⁷⁶ Im Gegensatz zu zahlreichen späten Beispielen von Campana-Tellern mit Fabrikmarken oder Stempelverzierung befindet sich im Neufundbestand des Reitia-Heiligtums kein entsprechendes Beispiel für diese Fundgruppe.

¹⁶⁷⁷ Graue 1974, 85 (Beilage 18) und Stöckli 1975, 105–106 Taf. 9,3.

¹⁶⁷⁸ Schindler 1967, 31–32 Taf. 3,23–27.

¹⁶⁷⁹ Neben den weiter oben schon angeführten Gräbern aus dieser Region soll das Grab Ca' Cima 45 aus dem 2. Jh. v. Chr. erwähnt werden, welches neben anderen reichen Keramikbeigaben 3 Pyxiden enthielt (Dallemulle/Marzola 1977).

¹⁶⁸⁰ Morel 1981, 410 und Mangani 1980, 125. Zu den in Volterra aufgefundenen Pyxiden vgl. Montagna Pasquinucci 1972, 306–307 Abb. 1,169.171.

¹⁶⁸¹ Mangani 1982, 33 Abb. 22,6.

¹⁶⁸² Ebd. 89 Abb. 66,7.

¹⁶⁸³ Leonardi/Maioli 1976, 94; 167 Taf. 25B.

Mittelmeerraum¹⁶⁸⁴. In der lateinischen Sprache der römischen Kaiserzeit wird dieser Gefäßbegriff dementsprechend nur sehr selten und undifferenziert verwendet und läßt sich mit keiner bestimmten Gefäßform mehr verbinden¹⁶⁸⁵.

Betrachten wir aus dem Altfundbestand des Reitia-Heiligtums zunächst eine singular stehende Pyxis (Taf. 228,3254), die fast vollständig erhalten ist. Das Exemplar wird sowohl im ursprünglichen Inventarverzeichnis des Museums von Este (I. C. 1140) aufgeführt als auch von G. Ghirardini beschrieben und abgebildet¹⁶⁸⁶. Über seine Zugehörigkeit zu dem ursprünglichen Bestand besteht deshalb kein Zweifel. Von besonderem Interesse ist die Unterseite des Gefäßes wegen der nach dem Brand eingeritzten Inschrift, deren paläovenetische Buchstaben RE/. möglicherweise auf den Namen der hier verehrten Gottheit hinweisen sollen. Den unteren Abschluß des Stückes bildet ein weit vorstehender Standring, der mit der Kante auf dem Boden aufliegt. Der Durchmesser des Standringes ist gegenüber dem des Randes deutlich größer. Die nach oben schräg auslaufende Gefäßwandung verengt sich innen, zum Boden hin kegelförmig. Der Gefäßrand ist gerundet. Der weiche, leicht mehlig, orange Ton weist auf eine lokale oder regionale Produktionsstätte im Gebiet der Padana hin. Typologisch entspricht Nr. 3254 (Taf. 228) der variationsreichen Form Morel 7500 und gehört in die Zeit des 2. Jh. und der 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. Ähnlichkeiten bestehen besonders zu dem Fund einer Pyxis (Form Lamboglia B 3a) aus dem Grab Ca' Garzoni 47 bei Adria¹⁶⁸⁷. Die zugehörigen Beigaben wurden von der Bearbeiterin in die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert.

Von einer weiteren, nach der Qualität und der Ausführung im Detail gleichermaßen interessanten Pyxis (Taf. 204,2943) sind wohl zwei zusammengehörende Fragmente erhalten¹⁶⁸⁸, die bei den neueren Grabungen geborgen wurden. Der Bodendurchmesser ist nicht mehr sicher zu bestimmen, wie ein Vergleich mit dem Randedurchmesser erkennen läßt, waren beide wohl annähernd gleich groß. Die Ränder sind sowohl am Fuß wie an der Mündung abgestrichen. Ein vergleichbares Exemplar fand sich in dem Grab Ca' Garzoni 16 bei Adria¹⁶⁸⁹. Entsprechende Formen (Lamboglia B 3a, Morel 7531) sind seit dem zweiten Viertel des 2. Jh. v. Chr. in Etrurien und Latium weit verbreitet. Der schwarzblaue Glanztonüberzug und der beige, hart gebrannte Ton unterscheiden Nr. 2943 (Taf. 204) von den regionalen Campana-Waren der Poebene, und rücken das Exemplar in die Nähe des "harten Fabrikats" vom Magdalensberg. Aufgrund der dortigen mineralogischen Untersuchungen wird für diese Produkte eine Herkunft aus Arezzo angenommen, vermutlich stammt das Stück des Reitia-Heiligtums aus dem gleichen Werkstattkreis.

Fassen wir die chronologischen Resultate für die Pyxiden aus dem Reitia-Heiligtum zusammen, so läßt sich erkennen, daß sich für die Funde aus dem Reitia-Heiligtum ein zeitlicher Ansatz in die 2. Hälfte des 2. Jh. und die 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zu ergeben scheint¹⁶⁹⁰. Aufgrund ihrer geringen Anzahl (2 Gefäße) unter dem Fundgut und der

¹⁶⁸⁴ Es gibt nur sehr wenige Beispiele für Pyxiden aus Terra Sigillata (Bolsena, Arezzo, Luni), sie scheinen sich direkt von dem Typ Morel 7550 herzuleiten. Ihre Produktion ist auf die frühaugusteische Periode beschränkt. – Vgl. dazu Ettliger et al. 1990, 144 Taf. 47, 53.1.1–2. – Dieser allgemeine Modetrend läßt sich an den Grabfunden aus Ornavasso verfolgen. Während aus dem älteren Gräberfeld San Bernardo noch 3 Grabfunde (Grab San Bernardo 6; 6 [1941] u. 56) mit Pyxiden vorliegen, stammt aus dem jüngeren Persona nur ein entsprechendes Beispiel (Grab Persona A), obwohl das dortige Vorkommen von 45 Gefäßen mit schwarzem Tonüberzug auf eine beträchtliche Produktion in augusteischer Zeit verweist. Die spätesten Exemplare aus Ornavasso stammen nach Graue aus der Stufe III seiner relativen Abfolge (ab ca. 50 v. Chr.). – Vgl. dazu Graue 1974, 208 und Stöckli 1979, 158.

¹⁶⁸⁵ Hilgers 1969, 265–267 bes. Anm. 789.

¹⁶⁸⁶ Ghirardini 1888, 157 Taf. II Abb. 21.

¹⁶⁸⁷ Mangani 1982, 89 Abb. 66,5.

¹⁶⁸⁸ Beide Fragmente stammen aus dem Bereich des Tiefpflughorizontes und sind nicht mehr stratifizierbar. Aufgrund ihres nah beieinander gelegenen Fundortes und der singularen Beschaffenheit des Tones, der Form und Oberflächengestaltung kann an ihrer Zusammengehörigkeit kein Zweifel bestehen.

¹⁶⁸⁹ Mangani 1982, 16 Anm. 64 Abb. 16,5.

¹⁶⁹⁰ Vgl. dazu ebd. 26.

nachgewiesenen vielfältigen Nutzungsweise in der Antike¹⁶⁹¹ ist ihre Bedeutung innerhalb des Spektrums der Weihegaben nicht näher zu beurteilen.

II.4.3.2.4 Dekor

Die überwiegende Menge der im Reitia-Heiligtum von Este gefundenen Campana-Ware war glattwandig und unverziert. Nur einige wenige Stücke besaßen eine Stempelverzierung. Den Fund Nr. 2974 (Taf. 206) haben wir schon ausführlich bei der Behandlung der frühen Campana-Gefäße besprochen, welche aus dem Norden Etruriens importiert worden waren. Hier ist noch auf zwei Altfunde mit Palmetten- (I. C. 1139) und Rosettenstempelung (I. C. 1379) zu verweisen, die bedauerlicherweise verschollen sind¹⁶⁹². Zumindest hat man von der zuletzt genannten Verzierung bei der damaligen Inventarisierung eine kleine Skizze angefertigt (Abb. 3,12). Am ehesten läßt sich das wiedergegebene Muster mit Rosettenstempelungen auf Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug aus Mittelitalien (Rom, Cales) vergleichen, die in das 3. und 2. Jh. v. Chr. zu datieren sind¹⁶⁹³. Bei einer allgemeinen Gegenüberstellung der überlieferten Skizzen aus dem Inventario Civico mit den erhaltenen, zugehörigen Gefäßen sind aber kleinere Abweichungen festzustellen (s. Abb. 3,1 und Taf. 228,3254)¹⁶⁹⁴. Aus dieser Beobachtung wird ersichtlich, daß bei der Suche nach Parallelen zu dem Rosettenmuster (Abb. 3,12) mit einem größeren Unsicherheitsfaktor gerechnet werden muß.

Für die frühen Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Norden Etruriens ist eine Verzierung mit umlaufenden, schräg gestellten Strichelkreisen üblich, von denen mehrere nebeneinander angeordnet waren¹⁶⁹⁵. Auf diese Weise sind auch die beiden Schalenfragmente Nr. 2945 (Taf. 204) und Nr. 2974 (Taf. 206) verziert worden. Weitere Bodenfragmente von Schalen und Tellern weisen auf der Innenseite in der Mitte eine runde bräunliche Verfärbung und leichte Vertiefung auf (z. B. Taf. 206,2982). Dergleichen Merkmale stammen daher, daß auf diese Stelle während des Brandes der Standring eines anderen Gefäßes gestellt worden war. Bei diesen nur schwach erkennbaren Eindrücken ist nicht immer sicher zu entscheiden, ob dieses Merkmal zum eigentlichen Dekor gehört oder der Rest eines technischen Ablaufes bei der Herstellung war¹⁶⁹⁶. Hingegen dürften die gleichmäßig eingedrückten, konzentrischen Kreise auf der Innenseite des Bodenfragments Nr. 2944 (Taf. 204) ohne Bedenken als Verzierungsmuster angesprochen werden, da es hierzu zahlreiche Parallelen gibt¹⁶⁹⁷, gleiches gilt für Nr. 2985–2986 (Taf. 206). Der waagerechte Boden datiert Nr. 2944 (Taf. 204) in die augusteische bis frühtiberische Zeit. Zu Recht wies schon W. E. Stöckli darauf hin, daß die Riefenkränze und andere, ähnliche Verzierungen auf den Bodeninnenseiten der Campana-Ware fast immer im Bereich über dem Standring liegen¹⁶⁹⁸.

Fabrikmarken auf Campana-Gefäßen aus dem Reitia-Heiligtum von Este sind nur einmal zu belegen. Im Inventario Civico des Museums von Este wird unter der Nr. 1378 das Fragment einer Schale mit schwarzem Glanztonüberzug

¹⁶⁹¹ Roberts 1978.

¹⁶⁹² Vgl. dazu die entsprechende Beschreibung in der im Anhang beigefügten Liste der verschollenen Altfunde.

¹⁶⁹³ Vgl. dazu u. a. Mercado 1963/64, 57 Nr. 27 Taf. IV,1; Morel 1965, 86–87; 118–119 Taf. 12; 18,166.271; Pedroni 1986, 351 Taf. 171,821.

¹⁶⁹⁴ Die Untersuchung des noch erhaltenen Gefäßes ergab, daß der Verfasser des Inventario Civico v. a. den Inhalt der Inschriften bzw. Stempel wiedergeben wollte und es ihm weniger auf eine genaue photographische Wiedergabe ankam.

¹⁶⁹⁵ Zur Entstehung der Strichelkränze im 2. Viertel des 4. Jh. v. Chr. an der attischen Keramik vgl. a. Schäfer 1968, 40.

¹⁶⁹⁶ Ähnliche Beobachtungen machte M. Schindler bei der Auswertung des „porösen Fabrikates“ vom Magdalensberg (Schindler 1986, 355).

¹⁶⁹⁷ So z. B. Schindler 1967, Taf. 2.

¹⁶⁹⁸ Stöckli 1979, 193.

angeführt, die heute verschollen ist. Neben einer Inschrift besaß sie laut der Beschreibung¹⁶⁹⁹ eine radial um den Gefäßboden angeordnete, vierfache rechteckige Stempelmarke in deren Feldern die Buchstaben CV lagen. Wahrscheinlich war es dieses Exemplar, das G. Ghirardini 1888 veröffentlichte, jedoch bildet er lediglich die nach dem Brand eingeritzte Inschrift ab¹⁷⁰⁰. Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug und analogen Stempelmarken sind aus verschiedenen Regionen Italiens und Südfrankreichs bekannt geworden (Abb. 24). So liegen entsprechende Funde aus Rom¹⁷⁰¹, Enserune¹⁷⁰², Albintimilium¹⁷⁰³, Faenza¹⁷⁰⁴, La Spezia¹⁷⁰⁵, Fiésolle¹⁷⁰⁶ und Gravellona¹⁷⁰⁷ vor (Abb. 25). Die Beispiele, die wahrscheinlich noch vermehrt werden können, konzentrieren sich im italischen Raum vorwiegend in Etrurien, Latium und dem Po-Gebiet. Vom Magdalensberg (Österreich) stammen verschiedene Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug, die gleichfalls eine Stempelverzierung mit den Buchstaben CV aufweisen¹⁷⁰⁸. Alle diese Funde gehörten zu dem sogenannten "harten Fabrikat" der "schwarzen Sigillata" vom Magdalensberg¹⁷⁰⁹.

Über die Herkunft des sicherlich als Fabrikmarke gedachten Stempels herrschte bisher weitgehende Unklarheit. V. Righini zog für die Funde aus Faenza eine lokale Produktion in Erwägung¹⁷¹⁰. Andere dachten bei den Herstellern schon einmal an die *gentes* der Vibia und Vibiena, von denen man wußte, daß sie Töpfereien in Arezzo besaßen¹⁷¹¹. Durch mineralogische Untersuchungen ist aber seit 1986 bekannt, daß das "harte Fabrikat" vom Magdalensberg in Arezzo hergestellt wurde¹⁷¹². Unser Exemplar stammt möglicherweise aus dem selben Werkstattkreis, typisch dafür wären auch die im Inventario Civico beschriebenen, vierfach konzentrisch auf dem Gefäßboden angeordneten Stempel, die sich in ähnlicher Form meist mit zwei Buchstaben an Fabrikaten der späten Campana und frühen Terra Sigillata aus Arezzo wiederfinden¹⁷¹³.

Ebenso schwierig ist es, Anhaltspunkte für das zeitliche Vorkommen dieser Stempelmarken zu erhalten, da Grabfunde nicht veröffentlicht sind und die Stratifizierung sich bei den betroffenen Siedlungsplätzen kompliziert gestaltet. Das Stück aus Albintimilium stammt nach N. Lamboglia aus der Schicht VI A, folgt man seiner absoluten Chronologie, kommt man in einen Zeitraum von 100 bis 40 v. Chr.¹⁷¹⁴ M. Schindler gibt für die Formen vom Magdalensberg eine Zeitstellung um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. an, wobei die frühesten noch in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. gehören, die meisten Exemplare aber an den Anfang der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. gestellt werden müssen¹⁷¹⁵. Die Gefäßform von I. C. Nr. 1378 läßt sich aus den erhaltenen Beschreibungen nicht mehr sicher bestimmen, sie wird den weiter oben angeführten Beispielen mit Fabrikmarken entsprochen haben, die alle sehr ähnlichen Gefäßtypen (Lamboglia 5/7) angehören.

¹⁶⁹⁹ Vgl. dazu die im Anhang beigefügte Liste der verschollenen Altfunde.

¹⁷⁰⁰ Ghirardini 1888, 157.

¹⁷⁰¹ Morel 1965, 159; 387 Taf. 27,387.

¹⁷⁰² Lamboglia 1952, 155 Abb. 3.

¹⁷⁰³ Lamboglia 1950, 65 Abb. 27,9; ders. 1952, 152; 155 Abb. 1–2.

¹⁷⁰⁴ Righini 1972, 242.

¹⁷⁰⁵ Ebd. 242 Anm. 7.

¹⁷⁰⁶ CIL XI 2/1 6700, 739c.

¹⁷⁰⁷ Righini 1972, 242 Anm. 8.

¹⁷⁰⁸ Schindler 1967, 28–29 Taf. 3,16.4t.8t; dies. 1986, 353–354 Abb. 3,6.8; 6q und 6r.

¹⁷⁰⁹ Schindler 1967, 28–29.

¹⁷¹⁰ Righini 1972, 244.

¹⁷¹¹ Schindler 1967, 36–37 Anm. 118–119.

¹⁷¹² Ettliger et al. 1990, 5. Vgl. dazu: Maggetti/Galetti 1986.

¹⁷¹³ Ettliger et al. 1990, 5. – Auch die Zweibuchstabenkombination bei der Stempelung der Fabrikate ist für diesen Zeitraum sehr charakteristisch.

¹⁷¹⁴ Vgl. dazu Lamboglia 1956, 104; 112; ders. 1959, 240. – Kritisch zu der Stratigraphie von Albintimilium: Stöckli 1979, 114–115.

¹⁷¹⁵ Schindler 1967, 38.

Die Datierung des heute nicht mehr auffindbaren Stückes ergibt sich deshalb aus dem Vergleich der beschriebenen, zeitgleichen Stempel. Insgesamt wird man den Fund aus dem Reitia-Heiligtum von Este um das 2. Viertel bis 3. Viertel des 1. Jh. v. Chr. anzusetzen haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang noch, daß sich vergleichbare Stempelmarken auf frühen Terra Sigillata Gefäßen aus Arezzo wiederfinden¹⁷¹⁶, möglicherweise handelt es sich um eines der bekannten Beispiele von Fabrikmarken, an denen der kontinuierliche Übergang von der Campana-Produktion zu der von Terra Sigillata Gefäßen in dieser Stadt verfolgt werden kann¹⁷¹⁷.

II.4.4 Sonstige Importkeramik

Bauchige Becher mit feiner Sandmagerung und Rippenverzierung

Unter der Vielfalt von Becherformen aus dem Reitia-Heiligtum von Este befindet sich eine Reihe von Exemplaren (Taf. 200,2886–201,2889), die sich in der Zusammensetzung des Tons und im Dekor deutlich von den in Este hergestellten lokalen Typen und Varianten der Periode Este II und III unterscheiden lassen.

Innerhalb dieser relativ klar umgrenzbaren Gruppe ist Nr. 2886 (Taf. 200) besonders gut erhalten. Der gestreckte bauchige und dünnwandige Gefäßkörper ist in den oberen und unteren Bereichen der Gefäßaußenseite mit mehreren horizontalen, flachen, halbrunden Leisten und einer flächigen Graphitierung verziert. Im Gegensatz dazu befindet sich im mittleren Teil der Gefäßaußenseite lediglich eine umlaufende, aus schmalen Linien bestehende, gitterförmige Glättverzierung. Den unteren Abschluß bildet ein angesetzter, niedriger konischer Fuß. Der Ton ist mit feinem Sand gemagert und weist einen ockerbraunen Farbton auf. Der sehr regelmäßige Aufbau und die Riefen auf der Gefäßinnenseite zeigen, daß dieses Exemplar auf einem verhältnismäßig schnell rotierenden Untersatz angefertigt worden sein muß. Der Fund weist mehrere Merkmale auf, die für Gefäße der Periode Este III, die in Este selber hergestellt wurden, ungewöhnlich sind, so zum einen die gewählte Kombination von Bemalung und Glättverzierung auf der Schauseite des Gefäßes. An der Keramik in Este selbst ist derartige selten zu beobachten. Dies gilt im wesentlichen für das gesamte Venetien, obwohl es auch Ausnahmen gibt, wie das bekannte Kegelhalsgefäß mit der Hevissos-Inschrift aus dem Heiligtum von San Pietro Montagnon zeigt, das von H.-W. Dämmer in die Periode Este III Mitte datiert worden ist¹⁷¹⁸. Gitterförmige Glättmuster sind an Gefäßen aus Este gleichfalls nur spärlich nachzuweisen (z. B. Taf. 100,1609–1610), während sie ab der Periode Este III Früh bis Mitte in Padua regelmäßig vorkommen¹⁷¹⁹. Auch die Zusammensetzung des Tones und die Anfertigung auf einer verhältnismäßig schnell drehenden Töpferscheibe entsprechen nicht dem technischen Standard der gut bekannten Feinkeramik aus Este vor Beginn der Periode Este IV. Daß der Fund aus dem Reitia-Heiligtum in die Periode Este III zu datieren ist, dürfte hingegen sicher sein. Bemerkenswert ist auch die Fundlage dieses Gefäßes. So stammen die stratifizierte Fragmente dieses Stückes aus einer Schicht, die ansonsten Keramik aus der Periode Este Übergang II–III (ausgehendes 7. und Beginn des 6. Jh. v. Chr.) enthielt, so daß es wahrscheinlich zu den frühesten bemalten Gefäßen der Este-Kultur gehört¹⁷²⁰.

Einen ähnlichen Aufbau wie Nr. 2886 (Taf. 200) weist gleichfalls das kleine Randfragment Nr. 2888 (Taf. 201) auf, lediglich der Rand ist bei diesem Exemplar etwas ausladender. Aus dem Keramikbestand des Reitia-Heiligtums

¹⁷¹⁶ Oxé/Comfort 1968, 554 Taf. VI,4.

¹⁷¹⁷ Zu den auf Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug und der frühen Terra Sigillata vorkommenden Töpfermarken vgl. Ettliger et al. 1990, 5.

¹⁷¹⁸ Dämmer 1986b, 26–27.

¹⁷¹⁹ U. a. bei mehreren Gefäßen aus dem Grab Via Tiepolo 6, das in die 1. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. zu stellen ist (Ruta Serafini 1990, Abb. 43,5.8.12).

¹⁷²⁰ Vgl. Kap. III u. IV.4.

stammen ferner drei sehr kleinteilige Randfragmente und vier Wandscherben mit Leistenverzierung und Bemalung, die aufgrund ihrer Machart und Verzierung dieser Gruppe zugeordnet werden können¹⁷²¹. Soweit die Stücke nicht aus Störungen stammen, lagen sie alle in den Fundschichten aus dem ausgehenden 7. und dem Beginn des 6. Jh. v. Chr. Vergleichbare Merkmale wie die zuvor genannten Beispiele besitzt das Randfragment Nr. 2887 (Taf. 201). Lediglich an Stelle der Bemalung weist es eine doppelte Reihe horizontal umlaufender Bronzeschuppen auf, die man in die Leistenverzierungen eingedrückt hatte. Von der Form und Verzierung zeigt dieser Fund aus dem Reitia-Heiligtum eine bemerkenswerte Parallele zu einem Becher aus dem Grab Vicolo Ognissanti 18 (1910) in Padua, das in die Periode Este III Mitte zu datieren ist¹⁷²². Das Exemplar Nr. 2887 (Taf. 201) muß aber etwas älter sein als dieser Vergleich aus Padua, da es aus einer Fundschicht stammt, die ansonsten Keramik aus der Periode Este Übergang II–III enthielt¹⁷²³. Zusammenfassend läßt sich zu der besprochenen Gruppe von Bechern aus dem Reitia-Heiligtum von Este folgendes festhalten: Sicherlich handelt es sich um eine Gefäßgattung, die aufgrund der Ähnlichkeiten in der Form mit den zeitgleichen Becherfunden aus Venetien noch innerhalb der Este-Kultur angefertigt worden ist. In der Zusammensetzung des Tones und der Art der Verzierung bestehen aber deutliche Unterschiede zu den herkömmlichen Geschirrformen in Este. Im Trend weisen diese Gefäße mehr Gemeinsamkeiten mit der Keramik aus dem benachbarten Padua auf. Möglicherweise handelt es sich um lokale Importgüter, die auf verschiedenen Wegen (Handel, Mitgift, Geschenke, wandernde oder angeheuerte Handwerker aus Padua, Raubzüge) nach Este oder in das Reitia-Heiligtum gelangt sein können, welche uns im Detail aber verschlossen bleiben¹⁷²⁴. Daß es während der gesamten Este-Kultur enge Kontakte zwischen Este und dem benachbarten Padua und anderen angrenzenden Regionen gegeben hat, darf dabei als gesichert gelten. Ähnliche Gefäße in Este, für die sich aufgrund der Machart und der Form eine vergleichbare Herkunftsdiskussion führen ließe, stammen aus dem Grab Villa Benvenuti 83, das wohl an das Ende der Periode Este Übergang II–III zu datieren ist¹⁷²⁵. Zu den dort gefundenen Keramikbeigaben gehören unter anderem zwei Becher, deren eingeglättete Wellenlinien charakteristisch für das Töpferhandwerk in Padua sind, während es in Este dazu keine direkten Vergleiche gibt. Bei der Diskussion um den regionalen Import von Keramik im Bereich der Este-Kultur muß man grundsätzlich in Erwägung ziehen, daß es hier viel schneller und leichter möglich war zu einem Ideenaustausch zu kommen, als bei Werkstätten, die über eine größere Entfernung miteinander kommunizieren mußten. Außerdem ist damit zu rechnen, daß zwischen solchen benachbarten Regionen eine viel größere Bevölkerungsfluktuation herrschte als über größere Entfernungen. Personen, die dabei ihren Wohnort wechselten, mögen in ihrer neuen Heimat durchaus noch Keramik nach den Vorstellungen der Gegend angefertigt haben, aus der sie stammten. Eine Möglichkeit diese Vorgänge zu rekonstruieren wäre eine mineralogische Untersuchung des Tones der jeweiligen Gefäße. Angesichts der bisherigen Forschung und veröffentlichten Literatur, die nur selten die Oberflächenbeschaffenheit, den Aufbau des Scherben und die Magerung des Tones genauer untersucht hat, erscheint es schwierig, die genaue Herkunft der Stücke mit Sicherheit zu bestimmen.

¹⁷²¹ Wegen der schlechten Erhaltung wurde bis auf Nr. 2889 (Taf. 201) auf die zeichnerische Wiedergabe verzichtet.

¹⁷²² Zampieri 1994, 88 Abb. 109,4.

¹⁷²³ Kap. III u. IV.4.

¹⁷²⁴ Vgl. dazu auch Fischer 1973.

¹⁷²⁵ Vgl. u. a. Primas 1970, 41–43 Abb. 11,5–6.

Amphoren

Amphoren sind in Oberitalien in Befunden des 5. Jh. v. Chr. verhältnismäßig selten anzutreffen, zumeist handelt es sich um Importe aus Griechenland (z. B. in Forcello-Bagnolo San Vito¹⁷²⁶). Erst vom ausgehenden 4. Jh. an werden entsprechende Gefäße in dieser Region zahlreicher.

Unter der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este befinden sich nur wenige Fragmente, die zu Amphoren gehören. Der überwiegende Teil von ihnen stammt aus der römischen Kaiserzeit, die nicht mehr Thema dieser Arbeit ist. Für einige Stücke (Taf. 201,2890–2893) ist aufgrund des guten Erhaltungszustandes, der Machart und der Fundlage eine römisch-republikanische Zeitstellung als sicher anzunehmen. Funde von Amphoren aus zeitgleichen Gräbern (Periode Este IV) in Este sind zwar nicht allzu häufig¹⁷²⁷, aber auch nicht ungewöhnlich (z. B. Grab Casa di Ricovero 230¹⁷²⁸). Aus dem Reitia-Heiligtum von Este ist besonders das noch weitgehend erhaltene Oberteil einer Amphore aus gelbbraunem Ton (Taf. 201,2890) von Interesse. Bei diesem Fragment steht der Kragenrand in einem verhältnismäßig weiten Winkel von ca. 45 bis 50 Grad nach außen vor und weist zusätzlich in der Mitte einen leicht nach innen gewölbten Verlauf auf. Seine Unterseite steht horizontal und ist leicht unterschritten. Die nicht verzapften Henkel setzen kurz unterhalb des Randes an. Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung ist ihre Form nicht mehr sicher zu bestimmen, wahrscheinlich war sie ellipsoid.

Das Stück gehört wohl zu dem im mediterranen Raum vom ausgehenden 4. Jh. bis in das dritte Viertel des 2. Jh. v. Chr. weit verbreiteten Typ der griechisch-italischen Amphore¹⁷²⁹, als deren wichtigste Herstellungszentren Etrurien und Kampanien in der Literatur genannt werden. An Hand der archäologischen Funde läßt sich für diese Gefäßform aber auch ein Verbreitungsschwerpunkt innerhalb des adriatischen Raumes erkennen¹⁷³⁰. Nicht zu Unrecht nimmt man deshalb an, daß es in dieser Region eine weitere Produktionsstätte gab, die an der östlichen italischen Küste (Adria?) lag¹⁷³¹.

Erst in der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. lief die Herstellung der griechisch-italischen Amphoren allmählich aus¹⁷³². An ihre Stelle traten in deren bisherigen Verbreitungsgebieten Amphoren des Typs Lamboglia 2¹⁷³³. Die Funde von jüngeren griechisch-italischen Amphoren (2. Jh. v. Chr.), zum Beispiel aus Mantua¹⁷³⁴, Altinum¹⁷³⁵ oder Oderzo¹⁷³⁶, haben sich dabei in ihrer Gestalt schon sehr der Form Lamboglia 2 genähert. Die Form der Amphore Nr. 2890 (Taf.

¹⁷²⁶ Diese Fundstelle, aus der zahlreiche griechische Amphoren (u. a. korinthische A, A1 und B, aus Samos, Chios) stammen, stellt in Oberitalien mit der Menge dieser Gefäße bisher einen Sonderfall dar (vgl. dazu u. a. Lüscher 1996, 354; De Marinis 1987).

¹⁷²⁷ Eine Erklärung hierfür wäre unter anderem die Möglichkeit, daß der Wein hier in Fässern abgefüllt wurde, wie es Plinius für den Alpenraum überliefert (Demetz 1992, Anm. 38) oder in Schläuchen transportiert wurde (zu letzterem vgl. u. a. Fischer 1985, 298).

¹⁷²⁸ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 254 Taf. 162,13–14.

¹⁷²⁹ Manacorda 1981, 22–23. – Ders. 1986, 581ff. – Riley 1979, 132 Abb. 13. – Lyding Will 1982. – Dies. 1987, 24; 31. – Dies. 1989. – Tchernia 1986, 46–48. – Empereur/Hesnard 1987, 25ff. – Hesnard et al. 1989, 60. – Benoit 1957, 251–257.

¹⁷³⁰ Funde z. B. in den Gräbern Valle Trebba 106, 284, 360, 369 bei Spina (Desantis 1993a, bes. 179 Abb. 4). – Zu den prähistorischen Amphorenfunde in Venetien und dem oberen Adria-Gebiet: Baldacci 1972, 110. – Cipriano/Carre 1989, 90–91. – Cambi 1989, 311; 322. – Dallemulle/Marzola 1977, Abb. 14,52–53. – Horvat 1995, 26. – Lyding Will 1982, 338–356. – Mangani 1982, 105; 107. – De Lucca De Marco 1979, 577; 585–586. – Toniolo 1993. – Dies. 1995.

¹⁷³¹ Vgl. dazu Dallemulle/Marzola 1977.

¹⁷³² A. Toniolo verlegt den Endpunkt der Produktion dieses Amphorentyps sogar bis an den Beginn des 1. Jh. v. Chr. (Toniolo 1995, 20).

¹⁷³³ Horvat 1995, 27.

¹⁷³⁴ Bruno 1986, 45.

¹⁷³⁵ Toniolo 1993, 15.

¹⁷³⁶ Ruta Serafini/Gambacurta/Ehrenreich 1989, 287 Abb. 9, 10.

201) schließt aber an ältere Beispiele des griechisch-italischen Amphorentyps an. Aus diesem Grunde wird man davon ausgehen können, daß sie in das späte 4. Jh. und das 3. Jh. v. Chr. zu datieren ist.

Weitere Amphorenfunde aus dem Reitia-Heiligtum von Este, der rosa Zapfen (Taf. 201,2893) eines Amphorenunterteiles und zwei orange Henkelfragmente des selben Gefäßtyps (Taf. 201,2891–2892), können aufgrund der Zusammensetzung des Tones in die römisch-republikanische Zeit datiert werden. Für eine exaktere chronologische Bestimmung sind sie wegen ihres kleinteiligen Erhaltungszustandes nicht geeignet.

Unguentarien

Unter den vereinzelt vorkommenden Typen von Importgefäßen in der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este sind hier zunächst die Unguentarien zu nennen. Seit dem frühen Hellenismus und besonders ab dem ausgehenden 2. Jh. und im gesamten 1. Jh. v. Chr. sind entsprechende Gefäßformen im gesamten mediterranen Raum häufig anzutreffen¹⁷³⁷. Vermutlich waren sie zur Aufnahme flüssiger Salben oder Öle bestimmt. In dieser Eigenschaft treten sie möglicherweise an Stelle der älteren Alabastren, Aryballoi und Lekythoi. Zu den frühen Formen (ausgehendes 4. bis frühes 2. Jh. v. Chr.) dieser Gefäßgattung gehören Exemplare, die eine flache Standfläche, einen birnenförmigen Gefäßkörper und einen langgestreckten, zylindrischen Hals aufweisen¹⁷³⁸. Zu diese Gruppe zählt wahrscheinlich auch das erhaltene beutelförmige Unterteil aus hart gebranntem, hellbraunem Ton (Taf. 228,3260), das zum Altfundbestand des Reitia-Heiligtums von Este zählt. Ab dem Ende des 3. Jh. v. Chr. erweitert sich der untere Bereich bei den Unguentarien zu einem lang gezogenen Stiel, welcher ein Gegengewicht zu dem ebenfalls langen Hals darstellt. Zwischen beiden Körperteilen wölbt sich der Bauch. Dadurch erhält diese Gefäßform ein spindelförmiges Aussehen. Dieser Typ ist sehr langlebig und kommt bis in die Mitte des 1. Jh. v. Chr. vor¹⁷³⁹. Vergleichbare Gefäße fanden sich auch in den Gräbern von Este (z. B. Casa di Ricovero 231¹⁷⁴⁰) oder bei Adria (Grab Ca'Garzoni 39¹⁷⁴¹). Möglicherweise hat das Gefäßoberteil eines Unguentariums mit zylindrischem Hals, horizontal ausgezogener Randlippe und schwarzer Bemalung aus dem Altfundbestand des Reitia-Heiligtums gleichfalls zu dieser Variante gehört¹⁷⁴². Zusammenfassend kann man festhalten, daß Unguentarien in prähistorischer Zeit innerhalb der Keramik des Reitia-Heiligtums von Este eine Ausnahme darstellen. Ihre Bestimmung im Kult bleibt unklar. Im Gegensatz zu anderen Heiligtümern aus hellenistischer und römisch-republikanischer Zeit im Mittelmeerraum, wie beispielsweise im Kabirion von Theben¹⁷⁴³ oder dem Kybele-Heiligtum von Kapikaya bei Pergamon¹⁷⁴⁴, erlangen sie hier zu jener Zeit keine größere Bedeutung¹⁷⁴⁵. Erst ab dem 1. Jh. n. Chr. kommen sie im Weihebestand häufiger vor. Im allgemeinen sind sie dann aber nicht mehr aus Ton, sondern aus naturfarbenem Glas gefertigt¹⁷⁴⁶. Es ist nicht auszuschließen, daß Glasgefäße zu jener Zeit bestimmte Formen von Tongefäßen bei den hier durchgeführten Riten ersetzen¹⁷⁴⁷.

¹⁷³⁷ Vegas 1973, 153–154.

¹⁷³⁸ Zur frühen typologischen Entwicklung dieser Gefäßform: Forti 1962.

¹⁷³⁹ Vgl. dazu auch Endrizzi 1995, zu ihrer Verbreitung in Oberitalien bes. Anm. 4–5.

¹⁷⁴⁰ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 260 Taf. 168,26–27.

¹⁷⁴¹ Mangani 1982, Abb. 39.

¹⁷⁴² Auf eine zeichnerische Wiedergabe dieses Fragments wurde verzichtet.

¹⁷⁴³ Heimberg 1982, 92–94.

¹⁷⁴⁴ Nohlen/Radt 1978, 72.

¹⁷⁴⁵ Unter den Bronzeblechen des Altfundbestandes befindet sich die Wiedergabe einer Frau, die in der linken Hand ein spindelförmiges Behältnis trägt. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß es sich um ein Unguentarium handelt. Wahrscheinlich ist aber, daß mit der nicht allzu qualitativollen Wiedergabe eine Kanne gemeint ist, wie wir sie auch von den Bronzestatuetten dieses Fundplatzes kennen.

¹⁷⁴⁶ Neben mehreren Fragmenten von Unguentarien aus Glas aus dem Alt- und Neufundbestand befindet sich unter den Altfunden auch ein vollständiges Exemplar dieser Fundgattung.

¹⁷⁴⁷ Vgl. Kap. I.1.

Gefäße aus hart gebranntem, rötlichem Ton

Als Gruppe kann man auch noch eine Reihe von Gefäßen zusammenfassen, die aus einem hart gebrannten, roten Ton (Taf. 201,2896–2903) bestehen. Die Farbe des Scherbens kann dabei von hellrot bis dunkelrot variieren. Als weiteres gemeinsames Merkmal kann das Fehlen eines Glanztonüberzuges genannt werden. Im einzelnen gehören hierzu das Unterteil eines Gefäßes mit flach aufliegendem Boden (Taf. 201,2897), zwei weitere Unterteile mit konisch ausgezogenem Standring (Taf. 201,2898.2901) sowie ein weiteres Stück mit gerade stehendem Standring. Singulär bleibt das kleine Fragment einer Schale mit spitzem Rand. Besser erhalten ist der Gefäßkörper einer dünnwandigen kalottenförmigen Schale mit gerundetem Rand (Taf. 201,2896), von der lediglich das Unterteil abgebrochen ist. Bemerkenswert ist das fast vollständig erhaltene Exemplar eines dünnwandigen, bauchigen Bechers mit trichterförmig ausbiegendem, flachem Rand und plan aufliegendem Boden (Taf. 201,2903). Wahrscheinlich hat man das Schulterfragment Nr. 2902 (Taf. 201) zu einem ähnlichen Gefäß wie Nr. 2903 (Taf. 201) zu ergänzen.

Es handelt sich bei diesen Stücken um die Vertreter einer Gefäßgattung, die in Mittel- und Oberitalien während der römisch-republikanischen Zeit (2.–1. Jh. v. Chr.) weit verbreitet war, zu der es aber bisher keine umfassendere Untersuchung gibt. Aufgrund des zumeist kleinteiligen Erhaltungszustandes läßt sich für diese Funde aus dem Reitia-Heiligtum kein engerer zeitlicher Rahmen abstecken. Eine Ausnahme stellt lediglich Nr. 2903 (Taf. 201) dar. Vergleichbare Exemplare sind im östlichen Oberitalien seit der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. bis in augusteische Zeit verbreitet.